

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 232

60. Jahrgang.
Sonntag, den 5. Oktober

1913.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
am 17. und 18. Oktober 1913
nur dringliche Angelegenheiten erledigt.
Eibenstock, den 1. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Die Nr. 46 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.
Stadttrat Eibenstock, den 3. Oktober 1913.

Bekanntmachung.

In der Kirchgemeinde Eibenstock sind in diesem Jahre Erbschaftswahlen für den Kirchenvorstand vorzunehmen, welche nach Beschluß des Kirchenvorstandes **Sonntag, den 16. November** d. J. stattfinden sollen.

Zur Teilnahme an der Wahl sind nur diejenigen Mitglieder der Kirchgemeinde berechtigt, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen stimmberechtigt sind und welche in die **Wählerliste aufgenommen sind.**

Da die nach den gesetzlichen Bestimmungen erforderliche Auslegung der Wählerliste vom 29. d. Mts. ab erfolgen soll und von diesem Tage ab eine Aufnahme in dieselbe nicht mehr zulässig ist, ergeht hiermit an alle selbständigen Hausväter der Kirchgemeinde, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben und sonst wahlberechtigt sind, die Aufforderung und herzliche Bitte, sich **bis spätestens zum 28. Oktober e.** zur Aufnahme in die Wählerliste in der Pfarramts-Expedition **persönlich** anzumelden.

Bei Gemeindegliedern, welche früher bereits in die Wählerliste aufgenommen worden sind, bedarf es einer neuen Anmeldung nicht.
Eibenstock, den 30. September 1913.

Der Kirchenvorstand.

Feldverpachtung.

Die der Gemeinde Schönheide gehörigen, an der alten Auerbacherstraße bzw. am Neuheider Weg gelegenen Feld- und Wiesengrundstücke sollen am 3. Kirmesfeiertage

Dienstag, den 14. Oktober cr., vorm. 11 Uhr

an Ort und Stelle auf weitere 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.
Bieter werden gebeten, sich zu genannter Zeit am westlichen Ende der Fabrikgasse einzufinden zu wollen.

Schönheide, am 3. Oktober 1913.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Am 30. September 1913 sind die **zweiten Termine** der diesjährigen **Staats-einkommen- und der Ergänzungssteuer** und am 1. Oktober e. der **2. Termin** der **Landesbrandversicherungsbeiträge** fällig gewesen.

Dies wird mit dem Bemerten bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen **dreiwöchigen Frist** gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

Carlsfeld, am 2. Oktober 1913.

Der Gemeindevorstand.

J. B. G. Herm. Arnold, 2. Gem.-Vst.

In der öffentlichen Vorbildersammlung der Rgl. Kunstschulzweigabteilung Eibenstock findet eine

Tapeten-Ausstellung

bis mit 18. d. M. statt.
Die Ausstellung und Bibliothek ist geöffnet an den **Wochentagen** vorm. von **10-12 Uhr** und **Sonntags** mittags von **11-1 Uhr.**
Der Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Königsberg und Danzig. Der Kaiser ist, von Rominten kommend, am Freitag mittag um 1 Uhr mit dem Fürsten zu Dohna und den Herren seines Gefolges auf dem Hauptbahnhofe in Königsberg eingetroffen und hat sich im Automobil, überall in den faggengeschmückten Straßen lebhaft begrüßt, nach den neuen Kasernements seines 20. Grenadierregiments „König Friedrich Wilhelm“ (2. ostpreussisches) Nr. 3 vor dem Kasernement begeben. Vor der festlich geschmückten Kaserne hatte das Regiment Aufstellung genommen. Auch der Verein ehemaliger 3. Grenadiere war erschienen. Der Kaiser begrüßte das Regiment und den Verein und nahm im Kreise der Offiziere das Frühstück ein. Kurz nach 2 Uhr fuhr der Kaiser nach dem Hauptbahnhofe und reiste um 3 Uhr 30 Minuten mit Sonderzug nach Danzig-Lugau ab, wo er kurz vor 7 Uhr eintraf. Im Gefolge befand sich Fürst zu Dohna. Zum Empfang war der kommandierende General, General der Kavallerie von Madenski anwesend. Der Kaiser begab sich im Automobil in das Kasino der Leibhusarenbrigade, wo ein Festmahl stattfand, an dem auch der Generalinspekteur, Generaloberst von Britzow und Gaffron, General von Madenski und die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl teilnahmen. In den Straßen bildeten Husaren Spalier.

Ein kräftiges Dementi. Die unter Berufung auf „durchaus zuverlässige Mitteilungen erster Botschafter“ von den „Frankfurter Nachrichten“ in die Welt gesetzten Angaben über angebliche Vorgänge vor und nach der Vermählung des Prinzen Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Viktoria Luise, Angaben, denen durch die Wiedergabe von ernstlich erforderten Äußerungen des Prinzen der Wortlaut der Schein intimer Kenntnis der Dinge gegeben wird, beruhen neuerlichen Meldungen zufolge durchweg auf haltlosem Klatsch. Auch die Behauptung, der Herzog von Cumberland habe persönlich die Waisenpresse angewiesen, gegen die Deutung des bekannten Schreibens des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler als einen Verzicht des Prinzen auf Hannover schärfste Stellung zu nehmen, ist durchaus unrichtig. Die Darstellung der „Frankfurter Nachrichten“ gehört zu jenen welschischen Kundgebungen, die bereits als Ausfluß der verzweifelten Anstrengungen von welscher Seite bezeichnet sind, in letzter Stunde die Situation soweit als möglich zu verwirren und zu verschärfen.

Oesterreich-Ungarn.

Pasitsch über seine Unterredung

mit dem Grafen Berchtold. Die Unterredung zwischen Pasitsch und Berchtold hat am Freitag stattgefunden. Unmittelbar nach seiner Rückkunft aus dem Ministerium des Äußeren und der Kabinettskanzlei des Kaisers hatte Ministerpräsident Pasitsch die Freundschaft über den Verlauf seiner Unterredung mit dem Grafen Berchtold folgende Mitteilungen zu machen: Bei uns in Serbien ist der beste Wille und der vollste Wunsch vorhanden, unser Verhältnis mit Oesterreich-Ungarn freundschaftlich zu gestalten. Wir ziehen aber unsere Interessen mit in Betracht, meinen jedoch nicht, daß diese im Widerspruch mit den österreichisch-ungarischen stehen, und ich bin um so jester überzeugt, daß dies der Fall ist, als alle politischen Fragen, in welchen wir verschiedener Meinung waren, vollständig gelöst sind. Wenn es jetzt noch zwischen uns Meinungsverschiedenheiten gibt, so sind sie kommerzieller und verkehrstechnischer Natur. Aber es gibt keine prinzipiellen Verschiedenheiten und Schwierigkeiten zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn und ich bin sicher, daß ein Modus gefunden wird, der uns unsere beiderseitigen Interessen vereinigt und es uns ermöglicht, alle Unstimmigkeiten aus dem Wege zu schaffen. Ich habe auch die allgemeine Ueberzeugung gewonnen, daß auch auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung der gute Wille vorhanden ist, zu einer Vereinbarung zu gelangen; wie kommt es auch sonst die Ueberzeugung von dem Erfolg meines Aufenthaltes in Wien mit nach Serbien nehmen. Ich habe die Ueberzeugungen gewonnen, so schloß Ministerpräsident Pasitsch, daß wir auf dem besten Wege sind, alle noch schwebenden Fragen zu einer befriedigenden Erledigung zu bringen und daß es nunmehr keine Schwierigkeiten mehr geben wird, die uns entgegen könnten.

Ein Bombenattentat auf das Finanzministerium. In Fiume erfolgte am Freitag nachts 1 Uhr im Gebäude des Gouverneurs eine furchtbare Bombenexplosion. Die aus dem Schlaf aufgeweckte Bevölkerung eilte auf der Gasse, dem Regierungsgebäude zu, wo bereits die Polizei eingetroffen war. Es stellte sich heraus, daß unbekanntes Täter auf ein Fenster des Archivräumes eine Bombe mit einer vier Meter langen Lunte gelegt und angezündet hatten. Die Detonation war so stark, daß sie noch in Abazia gehört wurde. Ein Bombenstück fiel auf der Piazza del Municipio nieder, wo das Regierungspalais steht. Seine Fenster wurden zertrümmert, ebenso auch die Fenster der benachbarten Häuser. Die Anwohner des Palais wollten nach der Explosion einen auffallend mageren Menschen flüchten gesehen haben. Die Polizei stellte fest, daß der Täter aus einer Seitengasse eine hohe Mauer überkletterte und in den Garten des Archivräumes klang, wo er die Tat verübte. Dann entfernte er sich auf dem

selben Wege. Die Mauer wurde durch die Explosion zerstört; auch die Wände des Archivräumes sind an mehreren Stellen rissig geworden. Im Innern desselben wurden Möbel, Schriftstücke vernichtet, und die Decke beschädigt. Am Tatort wurden Stücke der Bombe und Lunte, sowie Zündhölzer gefunden. Ein Bombenstück fiel mehrere hundert Meter vor dem Gebäude der Stadtpolizei nieder, ohne Schaden anzurichten. Soweit bis jetzt bekannt, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Es wurde eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Am Freitag früh besichtigte eine behördliche Kommission den Schauplatz. Der Augenzeuge ergab, daß die Bombe aus vorzüglichem Stahl gefertigt war. Sie hatte eine drei Meter lange Zündschnur und konnte nur von sachkundiger Hand hergestellt worden sein. Man fand auch frische Fußspuren und zerrissene Stücke der Triester Zeitung „Piccio“ vom 29. August. Die Grenzpolizei verhaftete drei verdächtige Individuen, doch scheint der Täter sich nicht unter ihnen zu befinden.

Italien.

Eine wichtige Unterredung mit dem italienischen Monarchen. Der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, ist in Begleitung des italienischen Botschafters in Konstantinopel, Garconi, am Donnerstag abend nach San Rossore abgereist, wo sie eine Unterredung mit dem König von Italien haben werden. In den politischen Kreisen mißt man dieser Unterredung die größte Bedeutung bei.

Rußland.

Soldatenausschreitungen in Rußland. Auf der Hauptwache in Wilna kam es zu einem Streit zwischen Soldaten, der in eine offene Meuterei ausartete. Als ein Feldwebel Ruhe forderte, schlugen die Soldaten den Feldwebel mit Stockhieben und Fußschlägen nieder, worauf sie die Hauptwache angriffen; beim Angriff fielen der Anführer Ragibin, sowie zwei Soldaten. Die übrigen wurden verhaftet.

Portugal.

Beschwörung in Lissabon. Die „Daily Mail“ meldet aus Lissabon, daß Jao Duar, der im Verdacht steht, einen Plan zur Ermordung des Präsidenten u. des Polizeiministers ausgearbeitet zu haben, ein volles Geständnis abgelegt hat. Die Ermordung dieser beiden Persönlichkeiten sollte das Signal zu einem allgemeinen Aufstande geben. Der Verhaftete weigert sich jedoch, die Namen seiner Komplizen zu nennen. Drei weitere Personen wurden verhaftet, und die zahlreichen Hausdurchsuchungen, sowie die enormen Vorsichtsmaßregeln und Schritte, welche die Behörden in aller Eile trifft, verraten eine große Nervosität der Behörde. Man befürchtet in nächster Zeit eine politische Revolution.

Som Balkan.

Die türkisch-griechischen Verhandlungen. Der Korrespondent des „Temp“ teilt seinem Blatte mit, daß die türkische Regierung mit der griechischen nicht über die Zugehörigkeit der Inseln zum ägäischen Meere unterhandeln will. Die Türkei will, daß diese Frage ohne Rücksicht auf die übrigen erledigt werde, und ist der Meinung, daß diese Frage der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht im Wege stehe. In den türkischen Regierungskreisen zehe man sich der Hoffnung hin, daß der Friede innerhalb 14 Tagen unterzeichnet werden könne. Es bleibt jedoch noch abzuwarten, wie die Armeen sich zu der friedlichen Befriedigung der Regierung stellen. — Was Athen wird gemeldet, daß durch königliches Dekret die am 18. August (griechischen Stils) entlassenen Reservistenjahrgänge 1901 bis 1909 der Jäger-Batalione wieder zu den Fahnen berufen werden.

Armenien.

Die amerikanische Tarifbill angenommen. Nach stürmischer Sitzung hat der amerikanische Senat mit 36 gegen 17 Stimmen die Tarifbill angenommen. Diese wird nach Erledigung einiger kleiner Punkte noch die Unterschrift des Präsidenten erhalten und dann Gesetzkraft bekommen. — Amerika und Japan. Die Meldung aus Tokio, Japan beabsichtige der amerikanischen Regierung einen neuen Vertrag vorzuschlagen, der den Japanern das Recht der Naturalisierung gäbe, wird in Washington als höchst unwahrscheinlich bezeichnet. Ein solcher Vertrag, heißt es, würde niemals die Zustimmung des Bundes senats finden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 4. Oktober. Der Erzgebirgsverein hat in seiner in Johanngeorgenstadt jetzt zu findenden Hauptversammlung für den Anbau an das Kuersbergshaus sowie für Heizung und elektrischen Anschluß 40 000 Mark bewilligt. — Eisenstock, 4. Oktober. Der Handelskammer Plauen sind vertrauliche Mitteilungen zugegangen über zweifelhafte Firmen in Warschau (Patentbüro), Kapstadt (Agentengeschäft) und Casablanca (Vertretungen). Nähere Auskunft erteilen das Bureau der Handelskammer Plauen, sowie die Kammermitglieder Fabrikbesitzer Max Ludwig in Eisenstock und Direktor Johannes Lent in Schönheide.

Eisenstock, 4. Oktober. Eine Ausstellung neuartiger Tapeten ist laut Bekanntmachung in vorliegender Nummer nur kurze Zeit in der öffentlichen Vorbildersammlung der hiesigen Kgl. Kunstschuleweibabteilung ausgestellt. Die ausgestellten Muster sind durchweg außerordentlich anerkanntswerte künstlerische und technische Leistungen auf dem Gebiete der Tapetenfabrikation. Harmonische Farbengebungen und eigenartige schöne Formenwahl sind hier mit den verschiedensten technischen Ausdrucksmitteln auf das Glückliche vereinigt.

Schönheide, 4. Oktober. Wie wir schon berichtet, hat die Firma Sächsische Wollwaren-Druckfabrik, Akt.-Ges., vorm. Dschak u. Co., hier, ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen können. Aus diesem Anlaß hat S. Maj. der König folgende Auszeichnungen verliehen, die durch Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer feierlich überreicht wurden: 1. Herrn Fabrikdirektor Oskar Reichel das Ritterkreuz II. Klasse des Albrechtsordens; 2. den Herren: Drucker Christian Heidenfelder und Formstecher Flach hier und Formstecher Bauer in Eisenstock die Friedrich-August-Medaille in Silber; 3. den Herren: Formstechermeister Kühn, Formstecher Winkelmann, Drucker Schönfelder, Mäkel, Wappler, Moritz Heidenfelder, Karl Bernhard Martin, Alban Scheffler, Otto Scheffler, Karl Friedrich Rosenfeld, Hermann Heinrich Martin, Fiedler und Heinz hier, ferner Friedrich August Unger in Schönheidehammer, Karl Hermann Leistner und Emil Unger in Oberstühngrün und Wäscher Häcker hier, das allgemeine Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

Leipzig, 3. Oktober. Dem Präsidium des Reichstages wurden 100 Teilnehmerkarten zur Verfügung gestellt für Abgeordnete, die an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal teilnehmen wollen. — Freiberg, 3. Oktober. Ein verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Radfahrer, der den Tod eines hoffnungsvollen Menschenlebens zur Folge hatte, ereignete sich in der Nähe von Halsbrücke. Dort fuhr der Oberprimaner Burdhardt, der ein Geschwür überholen wollte, in das in entgegengesetzter Richtung kommende Automobil des Herrn Dr. Bollert, Freiberg. Der unglückliche Radfahrer wurde ungefähr 25 Schritte vom Auto geschleift. Man brachte ihn sofort nach dem Stadttrankenhause in Freiberg, wo er aber bald seinen Verletzungen erlag. — Frankenberg, 3. Oktober. Junger Le-

bensrettet. Am Mittwoch nachmittag fiel beim Spielen der 8jährige Schulknabe Hädel in den Mühlgraben. Der ebenfalls noch schulpflichtige Walter Schenkel sprang dem Verunglückten nach und konnte ihn noch retten. Er wäre selbst ein Opfer seines Mutes geworden, wenn ihm sein kleinerer Bruder nicht mit einer Stange zu Hilfe gekommen wäre.

Aue, 2. Oktober. Heute nachmittag wurde die von ihrem Ehemann ermordete Frau Lina Strobel auf hiesigem Friedhofe zur letzten Ruhe gebracht. Die allgemeine Anteilnahme an dem Schicksal der unglücklichen Frau, wie die Teilnahme mit den Kindern und den übrigen Verwandten gab sich hierbei kund. Obwohl der Friedhof abgeperrt war, vermochte die Kapelle, in der eine Trauerfeier stattfand, die Leidtragenden und Mittrauernden kaum zu fassen. Den Trost der Kirche spendete Herr Pastor Voigt in einer ergreifenden, zu Herzen gehenden Rede. Nach Gebet und Segen wurde der Sarg hinausgetragen und unter dem lauten Wehklagen der armen Kinder und der anderen Hinterbliebenen in die kühle Gruft gesenkt.

Reichenbach i. V., 3. Okt. Heute früh in der 4. Stunde fuhr eine leer laufende Lokomotive dem aus Zwickau kommenden Güterzug 2614 in die Planke. 6 Wagen wurden umgeworfen und zertrümmert. Der Führer des Güterzuges, namens Wunderwald aus Zwickau, wurde auf der Stelle getötet, während der Führer der Dampfmachine, Reinert aus Reichenbach, sehr schwer verletzt wurde. Unter den umgestürzten Wagen befand sich auch ein Postwagen. — Hierzu wird weiter gemeldet: Nicht nur die Maschine, die den Zug anrannte, sondern auch die Maschine des Zuges wurde schwer beschädigt. Der Zugführerwagen, in dem sich Wunderwald befand, wurde vollständig zerstört. Ueber ihn hinweg schob sich der Postwagen, der aber glücklicherweise dem Anprall stand hielt. Auf diese Weise kamen die darin sitzenden Beamten mit dem Schrecken davon; sie wurden zwar tüchtig durcheinander geworfen und dabei leicht verletzt. Auch der nachfolgende Güterwagen bäumte sich auf, wurde aber gleichfalls nicht völlig zerstört. Durch die umgestürzten Wagen wurden die Zersengleise versperrt. Der getötete Zugführer hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. Die Schuldfrage ist noch nicht gelöst. — Ferner liegt folgende amtliche Meldung vor: Heute früh kurz vor 4 Uhr ist der einfahrende Zwickau-Hofer Güterzug 6214 mit der Maschine des Reichenbach-Altenburger Güterzuges 6303 zusammengestoßen, wobei der Zugführer, der Hilgert, und der Postwagen zertrümmert wurden und mehrere Wagen entgleisten. Der Zugführer Wunderwald aus Zwickau wurde dabei tödlich verletzt. Der Verkehr konnte während der Dauer der Aufräumungsarbeiten durch Umleitung auf andere Weise aufrecht erhalten werden.

Koba, 3. Oktober. Durch ein Großfeuer wurden die Anwesen der Grundbesitzer Schlegler und Jäger in Trochhausen vollständig zerstört, das Bestium des Landwirthes Glasser brannte teilweise nieder. Eine große Menge Vieh wurde durch den Brand vernichtet. Am Rettungswert beteiligten sich 8 Feuerwehren.

Bermischte Nachrichten.

Flüssiges Radium. Die Londoner Akademie der Wissenschaften erhielt von dem von Sir Ernest Rutherford gegründeten Radiuminstitut die Mitteilung, daß es mit Hilfe flüssiger Luft gelungen sei, die Radiumemanation in Glasgefäßen aufzufangen, sozusagen auf Flaschen zu füllen, und sie so zu Behältern zu verwenden. Diese Form gestattet natürlich eine wesentlich allgemeinere und verbilligte Anwendung des materiell so kostbaren und an Heilwert unschätzbaren Stoffes. In welchem Maße die Wirkung dieser aufgesprochenen Radiostrahlen derjenigen direkter Radiumbestrahlung gleichkommt, wird die Praxis ergeben.

Verhaftung. Die New Yorker Kriminalpolizei hat den Arbeiter namens Davis verhaftet, und behauptet, Davis gehöre der anarcho-syndikalistischen Gruppe der Gewerkschaftler an, die vor zwei Jahren unter Führung der Gebrüder Ramarra eine Reihe von Dynamitattentat auf Gewerkschaftsgebäude und Fabriken verübte und u. a. die Gebäude der „Los Angeles Times“ in die Luft sprengte. Davis soll bereits ein Geständnis abgelegt haben, die Mont Berno-Brücke in die Luft gesprengt zu haben. Im ganzen soll er 12 Brände angezündet und hervorragende Beamte der Arbeitervereinigungen belastet haben. In Indianapolis wurde daraufhin der Schatzmeister des Metallarbeiterverbandes Harry Ornes verhaftet, weil er geplant haben soll mit einer Anzahl Metallarbeiter mehrere Brücken und Geschäftshäuser in die Luft zu sprengen. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Wettervorhersage für den 5. Oktober 1913. Südwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, kein erheblicher Niederschlag.

Niederschlag in Eisenstock, gemessen am 4. Oktober, früh 7 Uhr: ... mm ... l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Liebesmahl haben im Rathhaus: Oster Man, Kfm., Chemnitz. Armand Wolf, Kfm., Berlin. Paul Hafer, Kfm., Karlsruhe. L. Humel u. Frau, Kfm., Schwarzenberg. Wilhelm Frenzel, Kraftwagenführer, Plauen. Reichshof: Robert Runge, Kfm., Dresden. Felix Röhre, Kfm., Leipzig. Ida Becker m. 3 Kindern, Kfm., Leipzig. Ida v. dem Dr. Förster, Privata, Leipzig. Felix Schöne, Professor, Weichen. Stadt Leipzig: Karl Schulze, Dr. phil., Berlin. Richard Taschowsky, Reisesender, Döbeln. Stadt Dresden: Franz Wäber u. Nichte, Ratssekretär, Albin Bösch m. Frau u. Tochter, Geh. Ratssekretär im Kriegsministerium, Dresden. H. Keno Gempel, Kfm., Josef Zwidau, Richard Claus, Handelsmann, Borna. Leipzig. Viehhause: Paul Scheibe, Oberlehrer, Frankfurt a. M. Adolf Schwarzenberg, Prof., Dresden. Emilie Söllner m. 2 Kindern, Plauen.

Kirchl. Nachrichten aus der Pfarodie Eisenstock. Nachtrag: Nach dem Sonntag-Vormittagsgottesdienst wird eine Kollette für den Kirchenbau in Oelsa gesammelt.

Platzmusik Sonntag, den 5. Oktober vorm. 1/12 Uhr an der Gartliche.

- Program: 1. Kriegslied a. d. altniederländischen Volksliedern, v. H. Valerius. 2. Ouverture zu „Berliner Luft“ v. H. Binde. 3. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ v. G. Verdi. 4. „Wenn die Rosen sprechen könnten“ Lied v. E. Robominsky. 5. „La partenza del Bersagliere.“ Marsch v. G. Magrini.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Okt. Am 23. Oktober werden vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Beamtenbestechung und wegen Vergehens gegen den § 4 des Reichsgefesbuches (Verrat militärischer Geheimnisse) der ehemalige Vizepräsident der Berliner Krupp-Vertretung, Maximilian Brand, und sein Vorgesetzter, das Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp, v. Eccius, sich zu verantworten haben. Gegen die übrigen Mitglieder des Direktoriums der Firma ist die Untersuchung eingestellt. Diese sind wegen Mangel an Beweisen außer Verfolgung gesetzt worden. Als Hauptbelastungszeuge im neuen Krupp-Prozess wird Herr v. Mezen auftreten, der der ehemalige Repräsentant der Firma Krupp in Berlin war.

Zürich, 4. Oktober. Graf Zeppelin unternahm von Eisenbach aus einen Spazierritt. Auf dem Rückwege nach Erlenbach kürzte Graf Zeppelin vom Pferde ab und zog sich mehrere Verletzungen zu, die aber nicht ernster Natur sein sollen.

Wien, 4. Oktober. Western hat ein gemeinsamer Ministerrat stattgefunden, der sowohl in militärischer wie in politischer Beziehung wichtige Beschlüsse gefasst hat und der der Fertigstellung und Durchführung der Heeresreform grundsätzlich zugestimmt hat. Nach den gestrigen Beschlüssen befreiten sich die Forderungen der Heeresverwaltung auf 435 Millionen Kronen, und zwar entfallen davon etwa zweihundert Millionen auf die Kosten für die Mobilisierung während des Balkankrieges und 235 Millionen auf die neue Heeresreform. Diese wird eine Erhöhung des Mannschafstands gegenüber dem bisherigen Bestande von 70—74 000 Mann ergeben.

Mailand, 4. Oktober. Der „Secolo“ meldet, daß Lord Kitchener, als er auf der Reise nach Ägypten Venezia berührte, beinahe das Opfer eines Attentates geworden wäre. 18 Muselmanen hatten sich zu einem Komplott zusammengetan, und beschloßen, ihn zu ermorden. Das Komplott gegen den englischen General wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, so daß die Polizei die Ausführung des Anschlages gegen den Lord vereiteln konnte. Kitchener ist inzwischen am vergangenen Donnerstag in Ägypten eingetroffen.

Paris, 4. Oktober. „Echo de Paris“ meldet aus angeblich sicherer Quelle, daß die Zwistigkeiten zwischen der Türkei und Griechenland durchaus nicht beigelegt sind. Mit Rücksicht darauf, daß ein dritter Balkankrieg entstehen könnte, haben der Dreieund und der Dreiverband in Konstantinopel sowohl wie in Athen ihre Vermittlung angeboten. Man hofft, daß diese sowohl von den Türken wie von den Griechen angenommen wird. Die Aussichten, einen neuen Balkankonflikt zu vermeiden, sind also gute. Der Dreieund wird, wie das Blatt weiter meldet, den Wunsch ausdrücken, daß die Inseln Chios und Mytilene der Pforte verblieben sollen.

Konstantinopel, 4. Oktober. Wie ein aus Saloniki hier eingetroffener Schiffskapitän mitteilt, hatten dortige griechische Truppen gemeutert, weil sie nach Hause wollten. Bei dieser Gelegenheit sollen mehrere Offiziere erschossen worden sein.

Kursbericht vom 3. Oktober 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eisenstock.

3/4 Deutsche Fonds.	3/4 Dresdner Stadtanl. von 1906	84.00	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 26	94.00	Dresdner Bank	150.00	Canada-Pacific-Akt.	280.00
8 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.25	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.00	Sächsische Bank	—	Sächs. Webstoffabrik (Soböhner)	207.00
5/8 „		96.00	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.00	Industrie-Aktien.	—	Schubert & Salsar Maschinfabr. A.-G.	385.00
4 „	Ausländische Fonds.	—	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	93.70	Deutch-luxemb. Bergwerks-Ges.	148.75	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei	189.75
3 Preussische Consols	4 Oesterreichische Goldrente	90.00	Industrie-Obligatzen.	—	Wanderer-Werke	407.75	Weisenthal Aktienspinnerei	—
5/8 „	4 Ungarische Goldrente	86.00	4 Chemnitz Aktienspinnerei	—	Chemnitz Aktienspinnerei	—	Vogt. Maschinfabrik	120.00
4 „	4 Ungarische Kronenrente	91.00	4 Sächsische Maschinfabrik	—	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	19.80	Harpener Bergbau	192.25
4 Sächs. Rente	4 Chinesen von 1896	97.25	4 Neue Boden-A.-G.-Ubl.	82.00	Schuckert Elektrizitäts-Werke	118.25	Planauer Tall- und Gard.-A.	98.25
5/8 Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1906	82.00	Mitteldeutsche Privatbank	119.80	Grosse Leipziger Strassenbahn	2.475	Phönix	247.75
	4 Rumänen von 1906	88.80	Berliner Handelsgesellschaft	162.50	Leipziger Baumwollspinnerei	228.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	146.25
3/4 Chemnitz Stadtanl. von 1889	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.00	Darmstädter Bank	116.75	Hansdampfischiffahrt-Ges.	818.25	Planauer Spinnerei	86.50
4 „	4 Wiener Stadtanleihe von 1886	85.11	Deutsche Bank	249.75	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	18.75	Vogtländische Tüllfabrik	181.75
5/8 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Chemnitz Bankv.-Akt.	104.80	Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	16.00	Reichsbank	—
4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—			Sächs. Maschinfabr. (Hartmann)	151.00	Diskont für Wechsel	6%
					Dresdner Gasmotoren (Hille)	188.25	Zinsfuß für Lombard	7%

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapieren

Mitteldeutsche Privat-Bank Abteilung Eisenstock, Vodelstrasse 3. Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.



Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in **Schönheide**.



Untertaillen
mit Stickerei reich
garniert
in allen Weiten u.
Preislagen.



Corsets
Directoire
mit u. ohne
Strumpfhalter
in allen
Preislagen.
Neueste Fassung.
Tadelloser Sitz.



Blusen
in
Barchent
Wolle
Seide
Voile
Stickerei



Weisse Schürzen
mit reichem
Stickerei-Ein- u.
-Ansatz,
mit u. ohne Heben.
Weisse
Wirtschafts-
Schürzen.

Bunte Schürzen
neueste Fassung
in grosser Auswahl.
Mädchen- u.
Knaben-Schürzen



Schwarze Schürzen
Blusenschürzen
Rockschrürzen
Tändelschrürzen
in
Alpacca
Panama
Cachemire
Seidene Schürzen.

Artikel wie Abbildung in sehr vorteilhaftem Angebot am Lager.

Damen-Wäsche — Beinkleider — Nacht-Jacken u. Hemden
Damen- u. Kinder-Strümpfe, Socken, bekannt gutes Fabrikat.

Fortlaufend Eingang von Neuheiten für Herbst u. Winter

in
Wollwaren, Kleiderstoffen, Samt u. Seide.

C. G. Seidel, Eibenstock.

Wir suchen

f. dort sehr gut eingef. Bezirk fleiß. redegew. Herrn z. Besuche der Landwirte zc. Hoher Verdienst garantiert. E. Gralchen & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Entrisch.

Eine Halbetage,

von Herrn Zoll-Assistent Hofmann innegehabt, ist per 1. Januar oder früher zu vermieten
vord. Rehmerstr. 2.

**1000 Zentner weinlaucere
Äpfel**

versende à Btr. 8 Mt. Feinste ungarische Edeläpfel zu solid. Preisen. Nachnahme.

K. Voigtländer, Ebersbrunn.

**Blitz-Fahrplan,
Fritzsches Kursbuch,
Storms Kursbuch,
Fahrplan für Eibenstock
oberer Bahnhof, à 10 Bfg.
empfiehlt Paul Schubart.**

Prima Schöpsfleisch

geräuch. Speck u. Hauschlachtwerk, Pfund 80 Bfg., verl. täglich
Otto Wünsch, Döbeln.
(Seamt-Verzehr erhalt. 1 Mon. Ziel.)

Landwirtsöhne u. and. junge Leute, welche sich in der Landwirtschaft ausbilden wollen, werden in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Eibenstock aufgenommen. Näheres in der Zeitung.

Chauffeur

kann sich ausbilden. Verus gleich. Eintritt sof. od. spät. Halle a. S., Delitzscherstr. 23, Schließfach 289.



Verreinigte Werkstätten für moderne
Präparat-Ausstellungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Ernst Seidel Auerbach & Co.
Jubiläumskatalog zu Diensten

Bestern früh 9 Uhr verschied nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Tante
Albertine Oppe.
Dies zeigt hiermit allen teilnehmenden Verwandten und Bekannten an
Familie Bernhard Unger.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Parentationshalle aus statt.

Leichtes Waschen
mit **Soh** dem allerbesten selbst-tätigen Waschmittel!
Garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-, nur 30 Pfennig für 1/4-Pfund-Paket.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlichster, liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Herrn **Friedrich Albert Bauer** sprechen wir allen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Eibenstock, Aue, Ischortan, Planen, 3. Oktober 1913.
Die tieftrauernde Gattin
Emilie Bauer geb. Rau
nebst Hinterbliebenen.

Für Schneiderinnen
Grösste Vorteile
bietet das
Engros-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Crossnitz.
für
Eibenstock **C. G. Seidel.**

Bauschule Glauchau i. S.
Abteilung der König Friedrich August-Gewerbeschule. Hochbau, Tiefbau. Eisenbetonbau Beginn des Winterunterrichts 1. Novbr., des Vorunterrichts 6. Oktbr. Lehrplan der Regl. Schulen, Bestimmungen kostenlos durch den **Direktor.**

7 schöne Hirschgeweide
gar. Schädelst. nur 6 u. 8-Ender, auf 20 Mt. Nachn. verl. **Doelling, Wohlhausen i. S. Vogtl. Forsthaus II.**

Möbliertes Zimmer
per sofort zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. ds. Blattes.

Eine schöne halbe Etage
ist zu vermieten bei
Louis Schlegel, Glafermstr.

Abonnements
auf das „Amts- und Anzeiger-Blatt“ werden noch fortwährend bei unsers Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition ds. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Expedition des Amtsblattes.

Bis 300 Mark monatlich

kann evtl. jedermann mit meinen Patentartikeln nebenbei verdienen. Verkauf spielend leicht. Kein Laden. Für Waren 80-100 Mt. nötig.
K. Heid, Auehölz, Eiserstrasse.

2 Nutzkühe
und 1 tragende Saube zu verkaufen.
Louis Müller, Glasbandlung, Carlisleid.

Stube mit Kammer
sofort oder später zu vermieten.
Bergstrasse 4.

Flotter Laufjunge
wird für sofort gesucht. Wo, zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Kleine Kartoffeln
kauft
Fleischer Hammer.

Schöne Wohnung
per 1. Januar zu vermieten. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Stube mit Kammer
ab 1. Januar zu vermieten
untere Grottenstr. 15.

1 Etage,
6 Zimmer, Balkon, zu vermieten
Wiesenstrasse 16.

Ein Pöstchen
Kinder-Kleidchen
weist unter Preis
empfiehlt
C. G. Seidel.

Klare Tatsachen beweisen es, ●●●●●●●●
Allerfeinstes „Magen-Kräuter-Dampf-Destillat“

dass Sie beim Gebrauch von echtem
„Friedrichs-Bitter“
das Richtige getroffen haben.
 Bayr. Dampf-Kräuterbitter-Fabrik **Th. W. Friedrich, Hof i. Bay.**
 Vertr. u. Komm.-Lager f. Eibenstock u. Umg.: **Richard Lingel, Carlsbaderstr. 29.**



Bahnhof Blauenthal.

Sonntag, den 5. Oktober:

Hauskirmes,

wozu freundlichst einladet **Helene verw. Trommer.**
 NB. Mit guten Speisen, selbstgebad. Kuchen, ff. Bieren, wie
 bekannt, werde bestens aufwarten.



Hermann Rau
Special-Hutgeschäft
 Eibenstock

Stets
 das Neueste
 in **HERREN-HÜTEN**
 und **MÜTZEN.**

Streng reelle Bedienung.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

;-: Schlager-Programm! :-;

Charaktere.

Ein ergreifendes Lebensbild in 2 Akten.
 — **Der zornige Straßensprenger.** Zum tollachen. —
Schicksals Walten. Rührendes Drama.
Der Balkal-See. Herrlich koloriertes Naturbild.
Die junge Indianerin. Wildwest-Drama.
Sonderbare Stunden. Humoristisch.
Alte im Film. Lebendes Witzblatt.
Bathe-Journal. Kinematographischer Wochenbericht.

Sonntag nachmittags 2 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung!

Alles jubelt! Wunderbar! Alles lacht!

Dornröschen,

oder: **Der hundertjährige Schlaf.**

Geburt Dornröschens. Die böse Fee. Dornröschens Geburts-
 tag. Die Spindel. Der hundertjährige Schlaf. Der Prinz
 erweckt Dornröschen. Hochzeit.

Dieses herrliche Märchen wird jedes Kinderherz erfreuen,
 darum Ihr Kinder:

Alle ins Centraltheater!

Zu diesem erstklassigen Programm ladet ergebenst ein
 Dir.: **Rich. Honesty.**

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel

Erstes, grösstes u. elegantestes Thea-
 ter am Platz.

Konkurrenzloses Schlager-Programm.

Der Verachtete.

Spannendes Drama in 2 Akten.

Eine unvorhergesehene Heirat. K.

Neptun's Tochter.

Herrliches Drama.

Liebe geht über Stock und Stein.

Besteigung d. Mont Cavadale. N.

In der Hand des Schicksals. Drama.

Eine bezaubernde Erscheinung. II.

Zu recht zahlreichem Besuch dieses erst-
 klassigen Programms ladet freundlichst ein

Dir. **Eugen Krause.**

Jeden Sonntag von 2 Uhr an

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Englischer Hof.

Montag

Gr. Schlachtfest.

Es ladet freundlichst ein

Max Höer.

Heute Sonntag

Schiessen.

Verein für **1858**
 Handlung-Commis

(Kaufmännischer Verein) in Hamburg

Über **120,000** Mit-

glieder

Stellenvermittlung

für Deutschland, Ausland u. Uebersee.

Für Firmen und Mitglieder kostenfrei.

Bisher über **180,000** Stellen

besetzt

1911 allein 10 990 Vermittlungen.

Beitrag halbjährlich nur 6 Mark.

Geschäftsstelle in Eibenstock:

Bachstrasse 3.

Bezirksversammlung

jeden 1. und 3. Dienstag im

Monat im

Hotel „Reichshof.“

Feldschlößchen.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Große Ballmusik.

Freundlichst ladet ein

H. Schneidenbach.

Schützenhaus.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

Ernst Becher.

Gasthof zum grünen Baum

Carlsfeld.

Sonntag nachm. von 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein

A. Lindner.

Die heutige Nummer

enthält einen **Prospekt**

der Firma **Gerling & Rock-**

stroh hier, auf den hiermit auf-

merksam gemacht wird.

Chemische Wäscherei und Färberei
Theodor Wilisch
 Chemnitz.

Chemische Reinigung
 von Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
 Anerkannt beste Leistungen.

Neueste Farbenmusterkarte. — Schnellste, völlig
 kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag).

Annahmest. i. Eibenstock b. Herrn Edwin Unger, Bergstr.

Montag, den 6. Oktober 1913, **vermittags 10 Uhr**

**Fortsetzung der Kolonialwaren-, Tabak-
 und Cigarren-Versteigerung**

in **Pöhländ's Restaurant, Albertplatz.**

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit
 Persil gewaschen haben, so blendend weiss,
 frisch und duftig ist sie danach geworden.

Einfachste Anwendung, billig im

Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
 das selbsttätige
Waschmittel
 Der grosse Erfolg!



HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Hoch Fabrikanten der ältesten

Dem verehrlichen Publikum von Eibenstock und Umgebung

zur Nachricht, daß ich von heute ab mein mit allen Neuerungen

der modernen Technik ausgestattetes **zahntechn. Atelier** nach

Forsstraße 7, I

ins Haus des Herrn Bädermeisters **Pfundel** verlegt habe.

Gleichzeitig bringe ich mein **Spezial-Laboratorium für**

Röntgen-Untersuchungen in Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Fritz Pommer,

Dentist.

Deutsches Haus.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbes. Ballmusik.

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Sonntag v. nachm. 4 Uhr an **Ballmusik.**

Gasthof zum Eisenhammer

Neldhardtthal.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Für die uns beim **Einzug** in unser neues Heim so zahl-
 reich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir nur hierdurch unseren

herzlichen Dank.

Eibenstock, den 4. Oktober 1913.

Otto Stegmann u. Frau.

Vorteilhafter
 für die **Ernährung des Menschen**
 als Weissbrot ist

Name geschützt **Finklan** Name geschützt

ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes

Vollkornbrot

das Vollkommenste auf diesem Gebiete

wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.

Zu haben bei:

Bäckermstr. **Fritz Schunk** u. **Paul Bürger**, Eibenstock

Bäckermstr. **Gustav Seidel**, Aue

„ **Curt Hochmann**, Neustädtel

„ **Emil Friedrich**, Schwarzenberg.

Weitere Auskünfte durch:

Carl Günther, Mühle Grossbauchlitz, Amtshauptmannschaft Döbeln.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: **Jng. O. Sack, Dr.-Jng. F. Spielmann.**

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband, weil der Fe-
 derdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder „**Extrabequem**“,
 eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fäl-
 len glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden,
 Geradhalter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in **Aue** am
Mittwoch, den 8. Oktbr., 2-4 Uhr im Hotel „Ergeb. Hof“.

Bruch.-Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart, No. 38 A.

Forelle Blauenthal.

Angenehmer Familienverkehr.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an: **Feiner Ball.**

Reichhaltige Speisekarte.

Ergebenst ladet ein

Sterzu eine Beilage.

ff. Stier.

Otto Benndorf.

Der
 gem
 erleben
 stumpf
 kann
 fahrungen
 und reise
 gen die
 auf Erde
 ein gering
 Erfahrung
 Ernte au
 fang für
 Das
 enthält
 durch sein
 so sucht
 Jahre su
 verben
 unfrucht
 Gebuld
 wendet
 und ver
 Nähe v
 zum Zie
 Du
 Liebes-
 die Fr
 heute re
 Freun
 trägt
 angezo
 reichli
 men?
 er folch
 Du das
 Du dem
 fallen.
 Aber no
 eine G
 an an
 rungen
 Duge u
 daß er
 Bleibt f
 sonst un
 auch Je
 Du nich
 ist die
 Darum
 Recket
 nützet
 Amen.

Die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit! 2. Pet. 3, 15.

Fruchtlos oder voller Früchte?

(Zum 20. Trinitatissonntage.)

Verhätzig! — Entzeit, nach frohem Hoffen und barmherzigem Sorgen dankbares Sammeln der Früchte. Jedes Jahr erleben wir wieder in herzlichster Anteilnahme, die wir nicht stumpf und gleichgültig durch dieses Leben gehen. Man kann indessen viel erleben, ohne daß die Erlebnisse zu Erfahrungen werden und ohne daß sie uns innerlich reicher und reifer machen. Wer aber als Christ mit offenem Herzen die Dinge um sich betrachtet, dem wird das Geschehen auf Erden zum Bild und Gleichnis, dem kann Gottes Wort ein geringfügiges und bescheidenes Ereignis zu einer tiefen Erfahrung segnen. Wie hat dem Herrn Jesus gerade die Erde auf den Feldern und in den Obstgärten viel Anknüpfung für Himmelreichslehren geboten.

Das heutige Sonntagsevangelium (Lukas 13, 6—9) enthält eines dieser Erntegleichnisse. Wie der Besitzer dort durch seinen Garten geht und Früchte am Feigenbaum sucht, so sucht Gott Früchte am Baum Deines Lebens. Drei Jahre sucht er im Gleichnis vergeblich — kann man es ihm verdenken, wenn er dann den Befehl zur Beseitigung des unfruchtbaren Baumes gibt? Hat er doch so lange schon Geduld mit ihm gehabt! Doch halt — der Gärtner verwendet sich für ihn noch ein weiteres Jahr des Wartens und verpricht, doppelte Sorgfalt mit ihm zu haben. Keine Mühe verdirbt ihn, wenn er nur auch mit diesem Baume zum Ziele kommt.

Du bist der Baum, der keine Frucht bringt trotz aller Liebes- und Geduldshempele Gottes. Oder hast Du die Früchte des Glaubens, von denen die Epistel heute redet (Kol. 3, 12—17): Herzliches Erkennen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, verträglich Du dich, vergibst Du, hast Du über alles angezogen die Liebe, wohnt das Wort Christi reichlich bei Dir und tuft Du alles in seinem Namen? Ist Dein Glaube wurzelt und gesund, dann muß er solche Früchte zeitigen. Eine erste Bewusstseinsfrage soll Dir das Gleichnis sein: ohne Frucht, die Gott gefällt, bist Du dem Verderben, dem Ausschluß aus Gottes Garten verfallen. Gott muß Dich abhauen nach seiner Gerechtigkeit. Aber noch hat Dir der himmlische Weinbauer Jesus Christus eine Gnadenfrist durch seine Fürsprache erwirkt. Noch arbeitet er an Dir mit seinem Geist und Wort und durch die Führungen Deines Lebens, daß es auch bei Dir zu rechtschaffener Buße und starkem Glauben an seine Heilandsliebe kommen, daß er auch in Dir Früchte der Gerechtigkeit wirken kann. Bleibt freilich alle solche suchende, seelsüchtige Treue umsonst und verschleißt Du Dich trotz dagesen, dann bedenke: auch Jesu Geduld hat eine Grenze an Deiner Bosheit; willst Du nicht, so spricht er zum Vater: „so haue ihn ab!“ Da ist die Gnadenzeit zu Ende und das Gericht muß Dich treffen. Darum: heute, so ihr seine Stimme hört, so verreckt eure Herzen nicht! Alles steht auf dem Spiel, nähert die Zeit, die Euch noch bleibt, für die Ewigkeit! Amen.

Aus der Zeit der Befreiungsriege.

(Nachdruck aus „...“)

5. Oktober 1813. Vor schwerwiegende Entscheidung war Blücher an diesem Tage, an dem er sein Hauptquartier nach Düben verlegt hat, gestellt. Der schwedische Kronprinz und Bülow hatten die Elbe überschritten und es lag für die Tatkraft eines Blüchers nichts näher, als mit den vereinten Kräften gegen Leipzig zu marschieren und Napoleon anzugreifen, bevor er seine Truppen vereinigen konnte. Blüchers Ankunft vor Leipzig konnte, wenn sie zu früh erfolgte, mehr schaden als nützen; er wäre dem Plane Napoleons entgegengeritten und der Ausfall einer Schlacht ohne die Hilfe der Hauptarmee wäre mindestens zweifelhaft geblieben. So entschloß sich Blücher denn, vorläufig an der Mulde stehen zu bleiben und sich abwartend zu verhalten. Am selben Tage wurde auch bei der Hauptarmee von Napoleon eine Instruktion ausgegeben, welche die Aufstellung der Lage beim Obermaind und seine Wänter für die nächste Zeit mitzuteilen bestimmte war. Selbst wenn man den in damaliger Zeit so wichtigen Nachrichten dienst in Rechnung zieht, muß man sagen, daß nach wie vor die seltsamen Anschauungen des Hauptquartiers der Kriegführung nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu nachteilig waren. Vom Übergang Blüchers und der Vereinigung der Nordarmee mit diesem wußte man in Hauptquartier noch nichts, wohl aber war es zweifellos, daß Napoleon sich auf Leipzig zurückzog. Es war klar und hätte den Strategen des Hauptquartiers ohne weiteres einleuchten müssen, daß der erste Stoß Napoleons Blücher und die Nordarmee treffen sollte. Demgemäß hätte der Plan des Hauptquartiers dahin gehen müssen, mit aller Macht und schnell Napoleon nachzurufen und ihm im Rücken zu fassen, um dadurch Blücher Luft zu machen. Davon war aber in Napoleons Instruktion keine Rede, vielmehr sollte weiter, wie bisher, in aller Gemächlichkeit und mit übertriebener Vorsicht vorgerückt und das weitere abgewartet werden.

6. Oktober 1813. Bei der Hauptarmee kam es an diesem Tage zu einem Gefecht, und zwar wiederum bei Flöha, das für die Oesterreicher schlecht ausfiel, und noch schlimmer hatte ausfallen können. Murat hatte mit starken Kräften die Truppen Gyllais angegriffen; die völlige Untätigkeit der in unmittelbarer Nähe stehenden Oesterreichischen Reserven verhalf dem französischen Führer einen leichten Sieg; er warf seinen Gegner mit erheblichen Verlusten über Schellenberg auf Waldkirchen und Grünhainchen zurück und hätte seinen Er-

folg noch weiter ausbeuten können, wenn er rechtzeitig genügende Unterstützungen nachgezogen hätte. Seine Lässigkeit rettete die Oesterreicher vor einer schweren Niederlage. — Es sei hier eine Stelle aus Bogen's Denkwürdigkeiten angeführt, die in gerader plastischer Anschaulichkeit die Situation jener Tage wiedergibt: Menschlicher Wahrscheinlichkeit nach hätten wir ohne das Zutreten fremder Einwirkungen noch lange vor Wittenberg weilen können; der Kronprinz gefiel sich mit der Elbe vor der Front, seinem Quartiere in Herbst ganz gut, und in der sogenannten Großen Arme unter Schwarzenberg schloß Einheit und Unternehmungsgestalt. Glücklicherweise bildete der rastlose Latendurst Blüchers und Gneisenau's scharfsinnig eine Vereinigung, die Kraft genug besaß, alle diese Hindernisse zu besiegen; der ebenso kühn gedachte als geschickt ausgeführte Marsch der Schlesischen Armee aus der Lausitz gegen Wittenberg ist unbestritten eine der wichtigsten Handlungen dieser Periode und die Hauptleitung zur siegreichen Schlacht bei Leipzig.

Das Mesothorium.

I.

Eine neue Hoffnung hat die unter dem jüdischen Würgengel der Menschheit, dem Krebs, Leidenden mit frischem Lebensmut erfüllt: das Wunder der radioaktiven Strahlung, das den Naturvorgängen je überraschende Einblicke in das Wesen der Materie gegeben und das der Theorie von der Unteilbarkeit der Elemente so plötzlich ein Ende gemacht hat, soll mit seinen rätselhaften Kräfte nun auch den Krebskranken Linderung und völlige Heilung bringen. Und wenn nicht alles trägt, steht die raslos fortschreitende Medizin, die mit unermüdlicher Ausdauer an der Heilung des Krebses gearbeitet hat, jetzt vor einem wirklichen und greifbaren Erfolge. Wohl muß abgewartet werden, ob die spontanen Heilungen, die bisher erzielt worden sind, die Patienten auch auf die Dauer gegen die gefährlichsten Rückfälle sichern. Käuft sich doch gerade beim Krebs erst nach einem Jahr fünf mit Bestimmtheit sagen, daß Rückfälle nach menschlichem Ermessen als ausgeschlossen gelten können. Aber die bisher erzielten Erfolge und die Hoffnungen der Kliniker berechtigen zu der Annahme, daß die Heilung des Krebses fürder auch auf unblutigem Wege und mit günstigeren Aussichten als durch Operation möglich sein wird.

Es ist freilich nicht allein das Radium, dessen Strahlung als Spezifikum gegen bösartige Geschwülste in Betracht kommt. Ungleich mehr Aufsehen als dieses erregt zurzeit auch in nichtmedizinischen Kreisen das Mesothorium, das als strahlende Substanz die gleichen Heilwirkungen ausübt und für bessere Beschaffung gegenwärtig von den verschiedensten Seiten Mittel bereit gestellt werden. Eine Reihe großer Städte wie Chemnitz, Berlin, Wien, München, Breslau, Frankfurt a. M., Hannover, Düsseldorf, Essen und Luisburg, hat beträchtliche Summen zum Ankauf von Mesothorium bewilligt, und ihnen schließt sich jetzt der preussische Staat an, indem der Kultusminister dem Landtage die Bewilligung von 800.000 Mk. für die Beschaffung von Radium und Mesothorium zu Heilzwecken beantragen wird. Allerdings ist mit Geldmitteln allein der augenblicklich riesenhaften Nachfrage nach den beiden wunderartigen Stoffen nicht zu genügen; denn Radium sowohl wie Mesothorium sind überaus seltene Substanzen, die nur auf dem Wege einer außerordentlich schwierigen Fabrikationsmethode gewonnen werden können. Ihre wunderbare Heilkraft bedingt auch ihre Seltenheit. Denn diese Körper mit außerordentlichem raschem Atomzerfall kommen auf der Erde eben durch diesen rapiden Zerfall ihrer Materie immer nur in winzigen Mengen vor; der Atomzerfall äußert sich aber in der Radioaktivität, ihrer Strahlung, die darin besteht, daß sie die winzigen Teilchen ihrer Materie mit Behemung ausschleudert. Becquerel, Pierrre und Marie Curie waren die ersten, die das Geheimnis der radioaktiven Strahlung zu lästern vermochten; nach dem Tode ihres Mannes gelang es Frau Curie, den wunderbaren Weg, der von der gewöhnlichen Beobachtung in fortwährender Umwandlung über das Polonium bis zum Radium, so hat auch das Mesothorium die Eigenschaften, materielle Strahlen auszusenden. Aber die Intensität der Strahlung des Mesothoriums ist ungleich größer als die des Radiums. Daraus geht hervor, daß die vom Mesothorium verursachte Heilwirkung weit stärker ist, das Mesothorium hat nur eine Lebensdauer von $7/8$ Jahren, d. h. dieser Stoff verschiebt sein Pulver in verhältnismäßig ganz kurzer Zeit und deshalb mit viel größerer Kraft als das Radium, dessen Lebensdauer 2500 Jahre beträgt, also ist unbegrenzt ersehnt. Man kann überhaupt, populär ausgedrückt, die Heilwirkung der radioaktiven Substanzen mit einem zwar lautlosen für Auge und Ohr nicht wahrnehmbaren, aber doch überaus wirksamen Schnellfeuer vergleichen. Diese Stoffe senden ihre Korpuskularstrahlen mit größter Intensität in das kranke Gewebe und zerstören es, wenn die Strahlung stark genug ist: innerhalb längerer oder kürzerer Frist vollkommen. Bekanntlich ist diese Strahlung in ihrem Wesen nicht einheitlich; man unterscheidet deren drei verschiedene Erscheinungsformen, die der Physiker als α , β , und γ Gammastrahlen kennt. Die α Strahlen haben nur eine verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit und finden schon an Papier und an dünnen Metallblättern Widerstand. Sie durchdringen dementsprechend auch das animalische Gewebe nicht tief und kommen daher

nur für äußerliche Behandlungszwecke, wie z. B. Lupus und Hautkrebs, in Betracht. Die β Strahlen vermögen bereits eine zehnfach intensiver Wirkung auszuüben und von der Oberfläche des Körpers weit in die Tiefe der Gewebe einzudringen, wogegen die Gammastrahlen von einer ganz außerordentlich großen Wirkungskraft sind, mehrere zentimeterdicke Bleiplatten und auch den ganzen menschlichen Körper zu durchdringen vermögen. Der Ausgleich liegt darin, daß nur ein ganz geringer Teil der radioaktiven Strahlung auf die wirksamen Gammastrahlen entfällt. Soll demnach mit Hilfe der Strahlung auf ein rasch wachsendes bösartiges Geschwür in einem der inneren Organe, etwa bei Gebärmutterkrebs, bei Lungen-, Darm- oder Magenkrebs eingewirkt werden, so ist naturgemäß ein verhältnismäßig großes Quantum der radioaktiven Substanz erforderlich, um schnell genug die erwünschte Zerstörung des krebigen Gewebes zu erreichen.

Darin liegt im gegenwärtigen Moment die große Schwierigkeit der radioaktiven Behandlungszwecke. Es ist allgemein bekannt, wie ungeheuer gering die verfügbaren Radiummengen sind; nicht bekannt ist dies aber hinsichtlich des Mesothoriums. Dieser Stoff ist ein Zwischenprodukt, das bei der Gewinnung des Thoriums abgeschieden wird. Thorium hat in unserem alltäglichen Leben eine überaus wichtige Bestimmung zu erfüllen. Seine chemischen Verbindungen dienen zur Fabrikation der Gasglühlichtstrümpfe, und nur für diesen Zweck wird Thorium hergestellt. Es ist ein Element, das in verschiedenen Mineralien, hauptsächlich in Monazit, vorkommt. Dieser Sand findet sich hauptsächlich im amerikanischen Bundesstaate Nordcarolina; in zweiter Linie in Brasilien, in Chile, Columbia, Kanada und Sibirien. Allerdings weist die Ausbeute aller dieser Fundgebiete gegenüber den Lagern in Nordcarolina nur eine ganz untergeordnete Rolle. Der Monazit sand hat ursprünglich einer Monazitgehalt von nur etwa zwei Prozent; der Gehalt an Thoriumoxyd in Monazit schwankt zwischen zwei und sechs Prozent. Man ersieht schon daraus, daß gewaltige Mengen des Sandes erforderlich sind, um das wertvolle Thorium in reinem Zustande zu gewinnen. Mit Hilfe komplizierter Fabrikationsmethoden gewinnt man aus einer Tonne Monazit sand erst Milligramm Mesothorium. Dieser Stoff hat der Berliner Physiker Professor Otto Hahn zuerst gefunden; er ist ein Umwandlungsprodukt des Thoriums, bei dessen Herstellung das Mesothorium abgeschieden wird. Aus wirtschaftlichen Gründen ist die Mesothoriumgewinnung aus der Thoriumradioaktivität gebunden. Man könnte selbstverständlich chemische Fabriken einrichten, die sich lediglich mit der Mesothoriumfabrikation befassen. Das scheidet aber daran, daß sich die gesamte Ausbeute an Monazit sand längst in festen Händen befindet, und von den Glühlichtfabriken der ganzen Welt mit Beschlag belegt ist, die dafür sorgen müssen, stets genügende Mengen des für sie unentbehrlichen Thoriums zu erhalten. Aber auch wenn neue Lager von Monazit sand (die man übrigens vorläufig gar nicht hat) in Abbau genommen würden, ließe sich das Mesothorium, das gegenwärtig sehr teuer ist und pro Milligramm 200 Mark kostet, nicht billiger herstellen. Im Gegenteil, es würde noch ganz erheblich teurer werden; denn die Herstellung verbilligt sich gerade dadurch, daß durch den Fabrikationsprozeß jetzt als Hauptprodukt Thorium gewonnen wird. Aber auch diesen Stoff kann man nicht in unbegrenzter Menge erzeugen, für größere Quantitäten, als die Glühlichtfabriken brauchen, ist kein Bedarf, und die über den vorliegenden Weltbedarf hinaus erzeugten Thoriummengen würden nicht zu verwerten und daher ökonomisch wertlos sein, so daß also die gesamten Fabrikationskosten trotzdem auf das gewonnene Mesothorium: fakturiert werden müßten. Von diesen Schwierigkeiten abgesehen, ist es überhaupt nicht möglich, augenblicklich dem ins Riesenhafte gewachsenen Bedarf an Mesothorium zu entsprechen, weil es an Betrieben fehlt, die auf die Herstellung eingerichtet sind und weil sich solche nicht im Handumdrehen schaffen lassen. Weiß man ja noch gar nicht, ob das neue Krebsheilmittel auch auf die Dauer das hält, was es verspricht, und die Erfahrungen mit anderen spezifischen Heilmitteln — es braucht nur an das Kochsche Tuberkulin und an das Salvarsan erinnert zu werden — mahnen bezweifelnd die chemischen Fabriken zur Vorsicht. Es wäre sehr leicht der Fall denkbar, daß heute an die Errichtung von Spezialfabriken zur Mesothoriumgewinnung gegangen wird, die nachher, wenn sie betriebsfertig sind, deshalb kein Betätigungsfeld mehr haben, weil sich mittlerweile herausgestellt haben kann, daß die auf das neue Krebsheilmittel gesetzten Hoffnungen trügerisch waren.

Inmerhin kann erwartet werden, daß in absehbarer Zeit wenigstens für die größten Kliniken und Krankenhäuser genügende Mengen des wunderartigen Stoffes beschafft werden können und daß der leidenden Menschheit endlich ein wirksames Mittel gegen die schrecklichsten der Krankheiten geschenkt wird, ist die Hoffnung der Ärzte wie der Laien.

Zwei Soldaten.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren von M. Trommershausen.

(3. Fortsetzung.)

Sie stiegen zur Habel hinunter und lösten eines der Boote von dem Plage, wo etwa ein halbes Dutzend Röhre verankert lagen. Lydia setzte sich an das Steuer, und Eugen griff zu den Rudern. Zu langen,

Heim und Kindergarten.

Wie erhalte ich meine Garderobe?

Von Margarete Noa.

Das Frischhalten und Reinigen der Garderobe ist ein Gebiet, auf dem wir nie zu Ende lernen können, und es ist zugleich auch der Zauber, durch den manche Frauen es verstehen, ihre Kleider während einer langen Zeit zu tragen, ohne daß sie an Aussehen verlieren.

Der Hauptgrund, um die Garderobe in tadellosem Zustande zu erhalten, sei immer, kein Stück, ob Kleid, Hut, Mantel oder Schuhe, unabhäufig fortzuhängen oder fortzuliegen. Man halte sich daher im Schlafzimmer stets zwei Bürsten, eine harte und eine weiche, sowie ein leinernes Läppchen, um, sei es auch noch so spät abends, die Sachen vom größten Schmutz zu befreien und dann nach Möglichkeit auf mit Stoff überzogenen Bügeln über Nacht hängen zu lassen. Die gründliche Reinigung erfolge möglichst am nächsten Morgen, damit etwaige Flecke nicht Gelegenheit haben, einzutrocknen, so daß ihre Entfernung unmöglich wird.

Luch-, Woll- und Samtlachen Bürste man mit einer harten Bürste so lange, bis aller Staub daraus entfernt ist, bürste sie dann auf, daß sie gerade hängen, und achte darauf, daß sie sich im Schrank nicht gegenseitig drücken, und daß die Röhre, wenn nur irgend zugänglich, nicht den Boden berührt. Dies räumt den unteren Saum leicht auf und löst ihn durch. Besonders zu beachten ist, daß Samt zuerst stets gegen den Strich, d. h. dem Spiegel entgegen, zu bürsten ist, da hierdurch der Staub rationeller entfernt wird. Danach stelle man durch Bürsten in der Richtung des Spiegels dessen ursprüngliche Glätte wieder her.

Weißes Tuch- oder Wollkleider bürste man sorgfältig folglich nach dem Ausziehen und befreie diese dann vermittelst eines leinernen Läppchens die besonders empfindlichen Stellen des Kleides oder Kostüms, wie Rocksaum, Taschen, Kragen und Nevers usw., mit einer Mischung von Kartoffelmehl und getrocknetem Magnesia, die man am nächsten Tage durch leichtes Schütteln entfernt. Weißes Seidenkleider reinigt man nur mit einer weichen Bürste. Für die weiße, überhaupt die helle Garderobe fertige man aus leichtem weichen Stoff weite Übersüge an, die man um die Kleider schlingt und vorn mit Knöpfen schließt. Nicht zu empfehlen sind die hierfür vielfach in Anwendung kommenden alten Bettbezüge, da sie nach unten geschlossen sind und infolgedessen die Kleider sowohl drücken als auch ihr Aussehen verhindern.

Zeigen sich an der weißen Garderobe, d. h. an Tuch- und Wollstücken, kleinere angeknümmte Stellen, so reibe man diese mit einem Stückchen halbharter Brotkruste ab. Lassen sich die Flecke auf diese Art nicht entfernen, so versuche man es mit einer Lösung von drei Teilen gereinigten Benzins, das in jeder Apotheke zu haben ist, und einem Teil reinen Äthers. Mit dieser Flüssigkeit befeuchte man ein leinernes Läppchen und reibe damit die beschmutzte Stelle ab. Niemals gieße man, wie das oft zu beobachten ist, die Flüssigkeit direkt auf den zu reinigenden Fleck, denn ein Rand ist dann unvermeidlich. Nachdem der Fleck nun auf die eine oder die andere Art entfernt ist, pudere man die betreffende Stelle mit dem vorher genannten Pulver ein. Aus weichen und hellen Seidenstoffen entferne man die Flecke ebenfalls mittels Benzins und Äthers. Bei dunkleren Seidenstoffen sei man sehr vorsichtig, da fast jedes Reinigungsmittel, gleichviel welcher Art, die Farbe mitnimmt und häßliche hellere Stellen hervorruft. Man opere hier lieber eine kleinere Summe und gebe das Kleid in die Reinigungsanstalt, anstatt sich der Gefahr auszusetzen, daß es vollkommen verdirbt.

Unansehnlich gewordene Wollstücken bürste man mit einer Lösung von Quilaja-Rinde. Zu diesem Zwecke löse man in etwa 1 1/2 Liter Wasser ein Quantum Rinde, dessen Preis 10 Pfennig beträgt, einige Zeit auf. Die so gewonnene Flüssigkeit fällt man ab, läßt sie erkalten und bürstet mit einer nicht zu weichen Bürste die unansehnlichen oder glänzend gewordenen Stellen so lange, bis ein leichter Schaum entsteht. Diesen streicht man ab, läßt das Kleidungsstück an der Luft fast austrocknen und bügelt es dann von links bis zum vollständigen Trocknenwerden.

Fettflecke entfernt man aus Wollstoffen jedoch nur, wenn man sich vorher an einer Probe von der Echtheit des Stoffes überzeugt hat, durch warmes Seifenwasser 28 bis 30 Grad mit reißender, am besten Martellier Seite und einem Zusatz von Soda.

Wachs- und Stearinreste sind schnell und vollkommen zu entfernen, wenn man auf den betreffenden Fleck von beiden Seiten etwas Fließpapier legt und die Stelle mit einem heißen Eisen überbügelt. Das Fließpapier saugt das Fett völlig auf.

Olifede oder solche von öligen Substanzen behandelte man mit Terpentin, doch ist hier immer ins Auge zu fassen, daß auch dies etwas fettig ist. Gute Sachen übergebe man daher in diesem Falle der Reinigungsanstalt.

Will man Wollstoffe selbst gründlich reinigen, so trenne man das betreffende Kleidungsstück ganz auseinander und wasche es dann mit sogenannter Wollwachsseife in nicht zu heißem Wasser, etwa 25 Grad. Bei Farben, die leicht ausgehen, wovon man sich durch Probieren an einem Stoffstückchen überzeugen kann, gebe man dem Wasser einen Zusatz von Essig (1/4 Teil des Wassers). Nach dem Waschen wühle man mit klarem kaltem Wasser, lasse den Stoff an der Luft trocknen und bügle ihn, wenn er nur noch wenig feucht ist, von links trocken.

Gedrückten Samt frischt man auf, indem man ihn von links leicht anfeuchtet und dann langsam über ein feuchtes gestelltes Bügeleisen schiebt. Diese Prozedur muß so vorgenommen werden, daß der Samt niemals von rechts eine feste Stelle berühren kann, da er sonst Druckstellen bekommt.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Kleider nicht zu eng im Schrank hängen, damit sie nicht durch den gegenständlichen Druck leiden. Eine monatlich mindestens einmal vorzunehmende Lüftung des Garderobenschrankes ist sehr zweckdienlich.

Ein vergessener Entdecker der Mikroben.

Es ist alles schon dagewesen, sogar die Mikrobentheorie. Da glaubt man nun, daß die Mikrobentheorie eine bedeutungsvolle wissenschaftliche Entdeckung aus neuester Zeit sei und erst in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts

das Licht der Welt erblickt habe! Nach neueren Feststellungen muß man die Ehre, die Menschheit mit den Mikroben bekannt gemacht zu haben, dem 18. Jahrhundert zuerkennen und in einem englischen Arzt einen ersten Vorläufer der Pasteur und Koch feiern. Im Jahre 1720 veröffentlichte Dr. Benjamin Martin in London ein Werk „Eine neue Schwundlichttheorie“, in welchem er behauptete, daß die Tuberkulose — oder die Ausdehnung, wie man damals sagte — durch mikroskopische Wesen, sogenannte „Animalcula“, verursacht werde. Ähnlichen Tieren schrieb er auch die Erzeugung der Lepra und der anderen ansteckenden Krankheiten zu. Dr. Martin ließ es aber nicht bei der Hypothese bewenden; er gab Erklärungen, die auch die moderne Wissenschaft gelten lassen würde. Den Leuten, die da einwenden mochten, daß einige Menschen der Ansteckung entgehen, während andere ihr erliegen, antwortete Martin, daß die Immunität auf zwei Ursachen zurückgeführt werden könne: entweder sei die Zahl der Mikroben, die in den Körper eingedrungen seien, nicht groß genug gewesen, um eine Krankheit herbeizuführen, oder die Mikroben hätten bei den nicht angefallenen Individuen keinen Boden gefunden, der ihrer Entwicklung günstig gewesen wäre. Man kann kaum annehmen, daß Dr. Martin mit den unvollkommenen Instrumenten seiner Zeit die Mikroben, deren Existenz er ahnte, auch habe sehen können; trotzdem aber verdient er, als der Prophet der Bakteriologie anerkannt zu werden.

Russenmittel.

Zu diesem einfach herzustellenden Mittel gehören 225 Meter modfarbiges Leinen von 80 Zentimeter Breite. Man verzert den Mittel beliebig mit Handstickerei (Kreuzstich) oder mit bunten, gewebten Borten.



Auch weißes Leinen mit Schweizersticker-Einsätzen sieht sehr hübsch aus. Weiher oder blauer Cheviot ist ebenfalls zu verwenden. Hat man durchsichtige Einsätze gewählt, so wird der Stoff darunter fortgeschritten. Dem vier-eckigen Halsausschnitt ist eine 3 bis 4 Zentimeter breite Stoffschärablende aufgesetzt. In der Mitte des Mittels sind schmale Stoffriegel aufzustepfen, durch welche die mit Kompons verzerrte Gürtelschnur gezogen wird. Arbeitet man den Mittel aus Wollstoff, so kann man statt der Schnur einen Ledergürtel wählen.

Monogramme in Handarbeit.

Die Monogramme I. W., G. F. und O. D. werden, nachdem man sie aufgezeichnet hat, mit Stützarn vor-



gezogen und in Blattstich ausgeführt. Nach Belieben kann man beide Buchstaben in einer oder zwei Farben halten.

für die Jugend.

Bestrafte Unart.

Märchen von R. Sjöcker.

Die kleine Anni war sonst ein recht liebes und braves Kind; nur eine Unart hatte sie: sie war, wie so viele kleine und auch große Mädchen, eine falsche Blumenfreundin. Merkt wohl auf, kleiner Leser! Sobald die warme Lenzsonne die ersten Blüten erschlossen, ging Anni Blumen pflücken. Es dauerte auch gar nicht lange, so hatte sie ein hübsches Sträußchen sammelgesehen, und nun freute sie sich wirklich der schönen Gottesgaben, noch daran immer wieder, und wer ihr Tun beobachtete, mußte sich selbst mitfreuen über Annis Blumenliebe. Leider währte diese Freude nicht lange; nach einer Weile lagen all die lieblichen Blüten umhergestreut, verwelt, zertreten. Anstatt die gepflückten Blumen liebevoll in ein Glas frisches Wasser zu stellen, so daß dieselben noch tagelang duften und das Zimmer schmücken konnten, warf sie Anni, ihrer schnell überdrüssig, in den Staub. Und so machte sie es jedes Jahr, solange Blumen zu finden waren. Seht, Kinder, das ist falsche Blumenliebe. Oft schon hatte sie deshalb die Mutter gescholten, auch in der Schule hatte sie wiederholt vom Herrn Lehrer gehört, daß man keine Gottesgabe — und dazu gehören doch die Blumen — miß-

brauchen soll, aber Anni ließ von ihrer Unart nicht, und deshalb ist sie einmal arg gestraft worden. Eines Tages ging sie mit Vater und Mutter über Land. Immer ein Stück Weges voraus, hatte sie schon wieder einen prächtigen Strauß verschiedener Feldblumen gepflückt. Nun führte der Weg durch einen dichten Wald. Heiß! Da gab es ja noch schönere Blumen. Ohne Bedenken warf Anni die eben gepflückten Feldblumen fort und hoops, hoops! war sie vom Wege ab im Gebüsch. Voller Übermut häufte sie von einer Blüte zur andern und pflückte, pflückte — immer noch eine, noch eine, und dabei vernahm der Gausewind Weg und Eltern und merkte gar nicht, daß sie immer tiefer in den Wald geriet. Erst als es plötzlich neben ihr raschelte und ein Eichhörnchen mit trabendem Geräusch an einer dicken Föhre hinauffluchtete, erschrak sie und dachte an Vater und Mutter. Und jetzt wurde ihr auf einmal so bang und ängstlich ums Herz — sie wußte wirklich nicht, von welcher Seite sie gekommen war.

„Mutter!“ rief sie, „Mutter!“ aber nur das Echo, der Wiederhall im Laubengründe, antwortete, und da füllten sich Klein-Annis Augen mit heißen Angsttränen. „Mein Gott!“ dachte sie, „wenn ich nun den Weg nicht finde! — Und dann so allein in dem großen Walde!“ — Und nun mußte sie an Rotkäppchen denken, das auch Blumen gepflückt hatte — und an den bösen Wolf!

„Mutter!“ rief sie wieder, noch lauter als zuvor, aber wiederum gab nur das Echo Antwort. Da warf Anni die eben gepflückten Waldblumen fort und lief wie ein geheutes Reh zurück, meinend, dort müsse der Weg sein, von dem sie abgewichen. Recht müde und durstig war sie schon, doch die Angst trieb sie immer weiter. Blödiich aber hielt Anni erschrocken inne in ihrem Lauf — denn nur einige Schritte vor ihr sah auf einem bloßen Baumstumpf ein häßlicher Zwerg mit langem Bart und einer grünen Kapuze auf dem großen Kopfe und flocht eben aus schmieglamen Birkenruten eine Gerte, ähnlich den Osterruten, wie sie in manchen Gegenden die Knaben flechten. Mit angstvollen Augen sah Anni zu dem kleinen Manne hin. Der merkte es wohl, blinzelte die Kleine mit seinen listigen Augen an und lachte auf einmal wie schadenfroh: „Ohibihi!“ Darauf hielt er in seiner Arbeit inne, hob drohend den Finger und sagte: „Siehst du, kleiner Springinsfeld, so geh'st du Kindern, wenn sie nicht artig bei Vater und Mutter bleiben — hihihihi“, lachte er wieder. „Ja, ja“, fuhr er dann fort, während er die Gerte fertig flocht, „jetzt hast du dich verirrt in dem großen Walde, und das ist die Strafe dafür, daß du unruhig so viele Blumen abpflückst und dann wegwirfst. Als geitrender Waldwart darf ich solchen Frevel in meinem Bereich nicht dulden, und von Rechts wegen müßte die neue Gerte hier deinen Namen erhalten, kleine Unart! Du merk dir's aber in Zukunft: so viele Blumen auch überall hängen — zum unwilligen Abpflücken und Wegwerfen! Der gütige Schöpfer nicht eine wachsende Blume wirklich gern hat, pflückt sie immer erst hübsch am Rückwege und legt sie zu Hause dann gleich in ein Glas frisches Wasser, so daß sie noch mehrere Tage duften und blühen können. Für heut will ich dich noch ungestraft aus dem Walde geleiten, ein zweites Mal aber nicht mehr!“ schloß der kleine Mann seine Straßredigt und erhob sich von seinem Sitz. „O, tausend Dank, lieber Waldwart!“ jubelte da Anni, „und ich will ja gern keine Blumen mehr unwillig abpflücken!“ beteuerte sie. — „Nun, so komm!“ sagte der Zwerg und ging voran. Nach einiger Zeit blieb er stehen, zeigte zur Erde und brummte: „Da schau, hier liegen die Blumen, die du vorhin weggeworfen — gleich hebe sie auf und nimm sie mit!“ — „O, recht gern“, sagte die kleine Sünderin und tat, wie ihr geheißen. Dann ging es weiter, und endlich kamen sie an den Waldestaum. Und wieder zeigte Zwerg Waldwart zu Boden und sprach: „Hier liegen die Blumen, die du am Wege gepflückt hast, die darfst du auch nicht verwerfen lassen.“ Und abermals mußte sich Anni beschämt bücken und die weggeworfenen Blüten aufheben. „Und nun geh mit Gott!“ sagte jetzt der seltsame Führer mit freundlichem Ton, „weiter darfst du dich nicht führen, von hier aus findest du wohl allein heim; aber vergiß nicht, was ich dir gesagt habe!“ drohte er noch einmal mit der Birkenerte, und Anni versprach nur zu gern, daß sie seine Worte beherzigen wolle.

Als sie aber eben noch wie zum Dank einen artigen Knick machen wollte, war der kleine Waldwart schon im Gebüsch verschwunden. Statt seiner aber sah sie zu ihrer Freude die lieben Eltern aus dem Walde kommen. Heiß! wie flog da der Gausewind ihnen entgegen. „Kind, Kind!“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, „den ganzen Wald haben wir nach dir abgesehen und uns geängstigt.“ Der Vater aber hatte nicht übel Lust, vom nächsten Däselnstrauch eine Rute zu brechen und Anni tüchtig zu strafen. Doch weil Anni so schön um Vergebung bat und auch versprach, niemals mehr so allein vom Wege ab in den Wald zu laufen, auch keine Blumen mehr unruhig abpflücken — ließ der Vater von seinem Vorhaben ab. Und Anni hat Wort gehalten. Von dem Tage an war sie keine falsche Blumenfreundin mehr; sie war ein sehr artiges Kind, das seinen Eltern nur Freude machte.

Wiener Kofbraten.

Eine Ochsenrippe wird mit der glatten Seite eines Hackmessers geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut und 8 bis 10 Minuten lang gebraten. Nachdem sie gut gebraten ist, gebe man etwas guten Bratenfett darüber und betreue sie vor dem Anrichten mit in ihrem eigenen Fett gelb gerösteten Zwiebeln. Man kann etwas Schellen- oder Kräuterbutter dazu geben. Will man das Fleisch auf dem Roste braten, so wende man es, nachdem es gelassen, auf beiden Seiten in Ölwendel um und brate es unter öfterem Umbrehen 8 bis 10 Minuten.

für die Köchin.

Steigen und Schäumen des Fetts beim Kuchenbacken. Wenn Butter, Backfett, Öl usw. frisch sind, läßt sich das Steigen und Schäumen nicht vermeiden. Ein Fett, welches mehrmals gebraucht ist, steigt weniger. — Für das Backwerk muß das Fett genügend heiß sein, damit das Backwerk gleich eine leichte Hülle (Kruste) bekommt, andernfalls sich die Butter im Gebäck mit dem Fett verbindet und es anfängt zu fochen und zu schäumen. Auch ist zu beachten, daß das Gebäck wenigstens 15 Zentimeter hoch sein muß, das Fett, das darin ist, sollte die Höhe von 7 bis 8 Zentimeter nicht übersteigen. Butter muß immer erst aufgeschmolzen, das heißt g'lärt und durch ein Sieb gegossen werden. Anderes Fett muß ebenfalls vorher genügend lange erhitzt sein.

De-Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)



In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** liefert selbsttätig blendend weisse Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig

Seifix bleicht fix

Bei den zahlreichen Gebrauchs-Konstruktionen, die jetzt überall im Deutschen Reich nicht nur auf Moor- und Heideböden, sondern auch auf vielen anderen, bisher mehr oder weniger ertraglosen Flächen ausgeführt werden, hat sich überall eine kräftige Thomasmehlbildung geradezu als unentbehrlich erwiesen. Alle anderen noch so kostspieligen Meliorationen verlohnen sich nur bei einer sachgemäßen kräftigen Düngung.

Böhmischer Viehmarktpreise vom 29. September 1913.

Kaufgetrieben waren: 24 Ochsen, 45 Bullen, 201 Ralben und Rälbe — Preiser, 66 Rälber, 483 Schafe und Hammel, 1218 Schweine. Die Preise verstehen sich für 50 Kg.: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Lebendgewicht 82—84, Schlachtwicht 91—93, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 48—60 resp. 88—90, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — resp. —, 4. geringgenährte jeden Alters — resp. —. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes 40—52 resp. 89—91, 2. vollfleischige jüngere 47—49 resp. 85—88, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—48 resp. 80—82, 4. gering genährte — resp. —. Ralben und Rälbe: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes 50—52 resp. 91—93, 2. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 49—51 resp. 90—91, 3. ältere ausgewählte Rälbe und gut entwickelte jüngere Rälbe und Ralben 46—47 resp. 84—87, 4. gut genährte Rälbe und mäßig genährte Ralben 38—40 resp. 70—75, 5. mäßig und gering genährte Rälbe und gering genährte Ralben 30—35 resp. 60—65. Preiser: Oering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. —. Rälber: 1. Doppelsender Lebendgewicht 78—80, 2) beste Maß- und Saugrüder 63—65, 3) mittlere Maß- und Saugrüder 60—62, 4. geringe Rälber — resp. —. Schafe: 1. Mastlamm und junger Mastlamm Lebendgewicht 49—51, 2) ältere Mastlamm 45—48, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 40—44. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre Lebendgewicht 75—77, 2. Fettschweine 74—76, 3. fleischige 75—77, 4. gering entwickelte 70—73, 5. Sauen und Eber — resp. —.

Ueberhand: 24 Rinder, davon 3 Ochsen, 4 Bullen, 17 Rälbe und Rälben, — Preiser, — Rälber, 19 Schafe, 41 Schweine.

Tendenz: Großvieh langsam, äußerste Rinder höher, Rälber mittel, Schafe u. Schweine langsam.

Chemnitzer Marktpreise vom 1. Oktober 1913.

Weizen, fremde Sorten	10 M. 90	11 M. 65
" sächsischer, 70—78 kg	8 " 80	9 " 40
" " 75—78 kg	8 " 40	9 " 85
Roggen, sächsischer	8 " 25	8 " 50
" preussischer	8 " 50	8 " 65
Gebirgsroggen, sächs., bestab.	8 " 50	7 " 50
Roggen, fremder	—	—
Gerste, braun, fremde	9 " 25	10 " 50
" sächsischer	9 " —	9 " 50
" Futter-	7 " 10	7 " 40
Hafer, sächsischer, alter	8 " 50	9 " 25
" " neuer	8 " 80	8 " 70
" " beregnet, alter und neuer	8 " 60	7 " 25
" preussischer alter	9 " 15	9 " 85
" " neuer	8 " 40	8 " 70
" ausländischer	—	—
Erbsen, Koch-,	10 " 50	11 " —
" Mahl- u. Futter-,	9 " 15	9 " 65
Bohnen,	8 " 20	8 " 60
" gebündelt,	8 " 80	4 " 20
Stroh, Stoppelstroh	2 " 20	2 " 40
" Maschinenstroh	1 " 50	1 " 80
Langstroh	1 " 10	1 " 40
Krautstroh	2 " 50	3 " —
Stroh, inländische	—	—
ausländische	—	—
Butter	2 " 60	2 " 80
Beetel: Kautrieb — Stück	—	—

für 50 kg Stück bei Versand
für 1000 kg
für 50 kg
für 1 kg
für 1/2 Stk

Achtung! Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI'S Suppen-Würfel**



Schutzmarke Kreuzstern. Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.

MAGGI's gute sparsame Küche.

Die Weingrosshandlung Gebrüder Bretschneider, Niederschlema

liefert tadellos und preiswert:
Süd- und Medizinalweine, Bordeaux und Burgunder, Rhein- und Moselweine, Schaumweine, Liköre, Cognacs, Rum, Arrac u. Punschessenzen.
Proben kostenfrei. Liste Nr. 22 auf Wunsch.

Zurückgekehrt Augenarzt Dr. Fraenkel jun. Chemnitz i. Sa., Hauptmarkt 11.



Jede verständige Mutter gibt ihren Kindern Kathreiners Malzkaffee. Kathreiners Malzkaffee erhält die Kinder frisch und kräftig und macht den Kleinen die Milch schmackhaft. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Habe mehrere zurückgesetzte Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Hüte u. s. w., die ich **!! spottbillig !!** verkaufe.
Louis Levy, Schneebergerstr. 2.

Elefantenmilch
Marke "Elefant"



In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich. — Fabrik: Gärber & Haussner in Chemnitz

Auf, Ab, Rechts, Links also mit 4 facher Bewegungsart arbeitet **Hähner's Rotations-Waschmaschine**



Verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung auch für Waschmaschinen mit Hebel und Pendelantrieb von **Bernhard Hähner, Chemnitz Nr. 240.** Gebr. Sellig, Eisenhandl., Eisenstoc, Bern. Freis, Mechaniker.

Wäsche

für **Reservisten und Rekruten** empfiehlt **Emil Mende.**

4 Zimmer-Wohnungen, neu eingerichtet, sind sofort zu vermieten **Werkstraße 5.**

Möbelhaus Albin Eberwein

Verlobten

und allen Interessenten die Besichtigung seiner bedeutend vergrößerten Ausstellung moderner, gediegener und preiswerter

Wohnungs-Einrichtungen.

Ständiges Lager. Ausstellung von ca. 25—30 kompl. Zimmer-Einrichtungen in allen Preislagen.

Ausschliesslich Fabrikate nur bestrenommierter Fabriken.

J. C. Pfaff, Berlin. — Vereinigte Eschbach'sche Werke-F. A. Braun, Sangerhausen. — Wittge & Co., L-Stötteritz. M. Steiner & Sohn, Frankenberg, Paradiesbettenfabrik. Verkauf d. Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. „Knippenberg“-Patentmatratzen. Beste aller existierenden.

Spezialität: Komplettte Ausstattungen von Mk. 800.— bis Mk. 4000.—.

Auch in einfachen Möbeln führe nur noch das Beste und Solideste, was hergestellt wird. Noch am Lager befindliche früher mitgeführten billigen Möbel verkaufe zu extrabilligen Preisen aus.

Auf meine grosse Auswahl in **Polstermöbeln,** deren Güte bekannt, mache ganz besonders aufmerksam.

Grosse Auswahl gediegener **Buffets, Sopha-Umbauten, Schreibtische,** Auszugstische, Salon- u. Herrenzimmertische. Rohr- u. Lederstühle, Schreibbessel, Kleinmöbel.

Flurgarderoben, Teppiche, Dekorationen.

Moderne Bettstellen, Waschtölpchen, Aufwaschtische, Spiegel und Trummeaux, Vertikows, Kleider- und Wasche-Schränke, Kommoden.

Messing-Portiären-Einrichtungen, Gardinanzangen, Vitragen, Stores, Zuggardinen-Einrichtungen in allen Grössen.

Um Ihren unverbindlichen Besuch bitte nochmals höflichst. **Wiederholt empfohlen D. O.**

Wäschmangeln,

Waschmaschinen, Brinquaschinen, neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigt. Fabr.-Pr. b. günst. Zahlungs-Beding. **Paul Thiele, Chemnitz, Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.**

Brust-Caramellen

bestes diätetisches Genussmittel bei **Husten u. Heiserkeit** vorzüglich wohltuend wirkend. Dose 30 Pfg. **R. Selbmann, Langestr. 1.**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Der einzige Sohn.

Roman von Paul Bliß.

1. (Nachdruck verboten.)

Die Geschäftsstunden waren zu Ende. Ernst Bremer klappte das Hauptbuch zu, verließ, leicht hin grüßend, das Kontor und nahm in der Garderobe möglichst schnell Hut und Stod, um einer Unterhaltung oder gar einer Begleitung seiner Kollegen zu entkommen. Aber als er auf die Straße hinaustrat, gesellte sich doch einer zu ihm. Es war Heinz Lübbe, der Sohn eines reichen Hamburger Bankiers, der im Geschäft so eine Art Volontärstelle einnahm.

„Kennen Sie doch nicht so, Herr Bremer!“ rief der junge Mann. „Wenn es Ihnen recht ist, begleite ich Sie ein Stück.“ Ernst Bremer blieb stehen. Solchen Begleiter konnte er sich immerhin gefallen lassen. Weiter sagte er: „Natürlich ist es mir recht.“

Lächelnd kam der andere heran, drohte mit dem Zeigefinger und meinte: „Na, na, so natürlich scheint mir das doch wohl nicht zu sein; ebensogut wie ich, weiß man im ganzen Personal, daß Sie sich riesig reserviert halten.“

Ein wenig bedachtsam erwiderte Bremer: „Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man besser tut, sich nicht zu sehr anzufreunden. Übrigens wünscht das auch der Chef nicht.“

„Wäre das ausschlaggebend für Sie?“

„Wenn auch das nicht, so halte ich es doch entschieden für ratsam, mich nach der Meinung des Chefs zu richten.“

Einlenkend sagte Lübbe: „Nun ja, Sie haben auch ganz recht, etwas Vorsicht kann in dieser Beziehung durchaus nicht schaden. Mein alter Herr hat mich auch genug verwahrt, bevor er mich nach Berlin gehen ließ. Aber Sie brauchen nichts zu befürchten, ich dränge mich Ihnen nicht auf, ich wollte nur ein wenig plaudern.“

Wieder lächelte Bremer: „Ich befürchte wirklich nichts, im Gegenteil, ich plaudere auch gern ein wenig, wenn man die Bude zugemacht hat.“

„Na also, da ist uns ja beiden gedient.“

Lachend gingen sie weiter. Das Leben der Weltstadt umbrandete sie. Der schöne Herbstabend hatte halb Berlin auf die Straße gelockt.

Da begann der kleine Lübbe wieder: „Eigentlich bin ich ja recht dumm, daß ich mit Ihnen zusammengehe.“

Erstaunt sah Bremer auf. „Na ja, es ist doch wahr! Wenn ich so neben Ihnen gehe, mache ich doch nur eine traurige Figur. Wer sieht mich kleinen Kerl denn an? Keine Seele! Alle Blicke gelten immer nur Ihnen.“

Bremer lächelte geschmeichelt. Er war es längst gewohnt, daß fast jeder Passant seine stattliche, stramme Figur bewunderte, aber er wollte das jetzt nicht gelten lassen. Bescheiden erwiderte er: „Reden Sie sich nur nicht so etwas ein.“

„Nee, nee, das ist keine Einrede, das ist die pure Wirklich-

keit“, rief der Kleine lebhaft. „Und es ist ja auch ganz natürlich, es kann ja gar nicht anders sein! In unserer Zeit, wo man für alles Forsche und Stramme schwärmt, da kann man wirklich von Glück sagen, wenn einem die Natur solch stattliches Außere gegeben hat. Da sehen Sie mal die beiden Mädels an, die jetzt kommen, die verschlingen Sie ja förmlich mit bewundernden Blicken.“

„Na, wenn schon“, sagte Bremer leicht hin, „was hab' ich von solcher Bewunderung? Das läßt mich sehr kalt.“

Der Kleine begriff das nicht; er hätte wer weiß was darum gegeben, wenn man ihn so angeblickt hätte. „Das läßt Sie kalt?“ fragte er erstaunt.

„Ja, vollständig“, klang es fest und bestimmt zurück.

Lübbe sah seinen hochgewachsenen Begleiter an. Wie stramm soldatisch und forsch alles an ihm war! Und das gesunde, frische Gesicht, das breite, energische Kinn, und unter dem starken, blonden Schnurrbart die tadellos weißen, kräftigen Zähne — ein Bild blühend starker Männlichkeit! Fast kam es wie Neid über den kleinen Herrn, der trotz seines vielen Geldes nie so recht etwas aus sich machen konnte.

„Wie gut Sie es doch haben!“ sagte er endlich.

„Gut? Wieso denn?“

„Eine herrliche Zukunft liegt vor Ihnen.“

„Aber wieso denn nur?“

„Sie sind entschieden unter einem glücklichen Stern geboren. In Ihrem ganzen Auftreten liegt etwas so Sieghaftes, etwas so Zielsicheres, daß man Ihnen wirklich von einer großen Zukunft sprechen kann.“

Ernst Bremer hörte das alles still lächelnd mit an.

„Nein, wirklich, es ist mir bitterer Ernst mit meinen Worten! Passen Sie auf, Sie werden Ihr Glück durch die Frauen machen, sicher werden Sie mal eine reiche Erbin heimführen.“

In Bremers Augen blitzte etwas auf, etwas Triumphierendes, aber sofort zwang er es zurück und erwiderte dann heiter: „Wissen Sie, ich bin kein Freund von Luftschlößern.“

Lübbe aber fuhr wehmütig fort: „Da sehen Sie mich an. Mit mir hat es das Schicksal nicht so gut gemeint.“

Nun lachte Bremer.

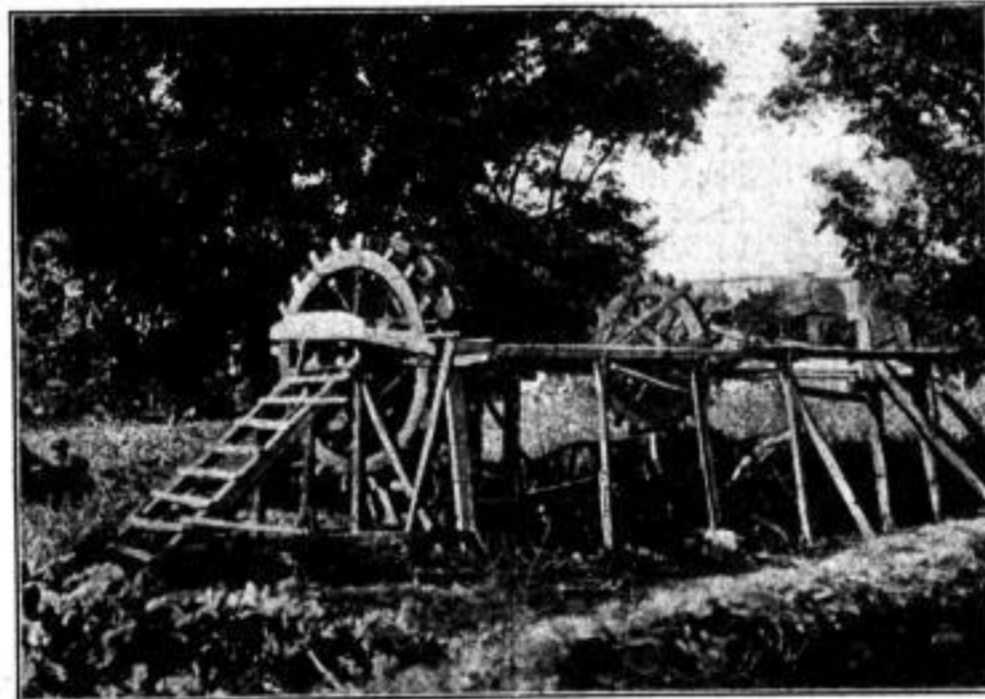
„Na, erlauben Sie! Wenn ich recht berichtet bin, erben Sie dereinst ein paar Millionen. Wol-

len Sie sich da vielleicht beklagen?“

„Natürlich, die alte Sache! Immer nur nach dem Mammon taxiert ist unsere Glückseligkeit“, klagte der Kleine. „Das Geld allein macht doch auch nicht glücklich! Zufrieden muß ich sein! Und ich bin es nicht!“

„Warum sind Sie es nicht?“

„Weil mein Leben keinen Inhalt hat, wenigstens bisher keinen gehabt hat. Sehen Sie, ich bin jetzt fünfundzwanzig Jahre, ein paar Semester hab' ich Philosophie, ein paar Jura studiert — nichts, alles nichts für mich! Dann wollt' ich zur Armee — mit meiner unglücklichen Figur lachte man mich aus. Na, nun werd' ich wohl mal den ‚Laden‘ vom Alten übernehmen.“



Alte Wasserleitung in Konstantinopel. (Mit Text.)

„Sicher nicht das Schlechteste, was Ihnen passieren kann“, scherzte Bremer.

„Sie dagegen,“ lamentierte der Kleine weiter — „wie alt sind Sie? Höchstens ein Jahr älter als ich, nicht wahr? — Ihr Leben liegt da wie ein gerader Strich. Sie haben sicher nichts getan, was Sie zu bereuen hätten, zielbewußt haben Sie begonnen, und so werden Sie auch fortfahren, bis Sie erreicht haben, was Sie erringen wollen.“

„Ja, aber das könnten Sie doch ebensogut und sogar noch viel leichter erringen!“

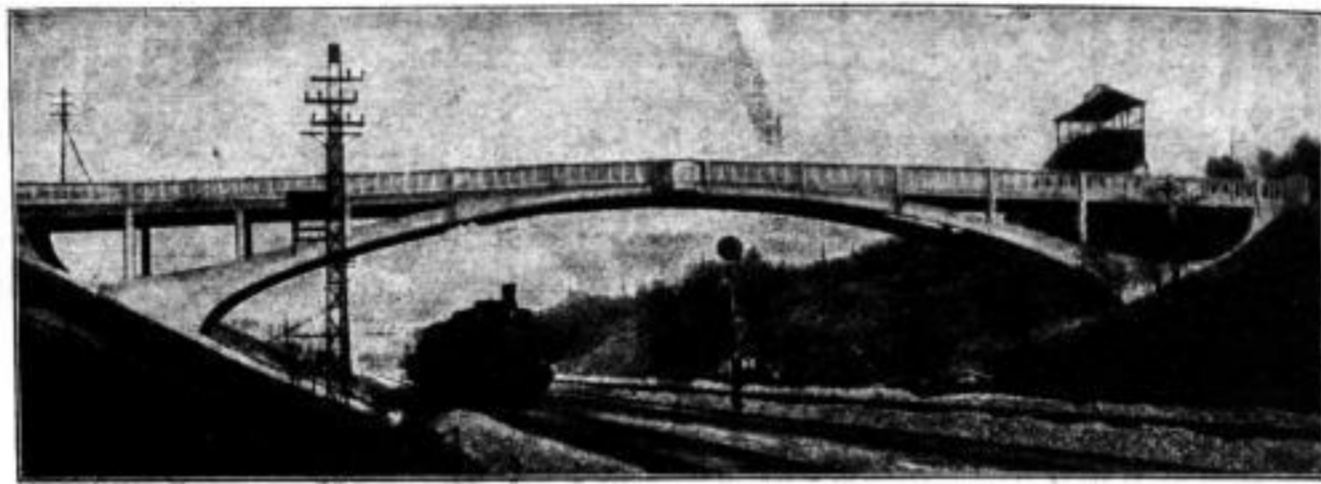
„Nein, mein Bester, so was erreicht man nicht durch Reichtum, dazu gehört mehr! Unser Lebenswille muß stark sein, unser Blut muß frisch und kraftvoll sein! Das ist es, was mir fehlt! Ich bin im Reichtum groß geworden, von frühester Jugend an hatte ich keinen unerfüllten Wunsch, und deshalb habe ich auch an nichts mehr, was mir das Leben bietet, so rechte Freude! —



Der Gedenkurm an die Schlacht bei Großbeeren. (Mit Text.)

ter. — Na, nun will ich Sie aber nicht weiter öden — da kommt meine Elektrische. Guten Abend!“

Sinnend sah ernst Bremer ihm nach. Er mußte unwillkürlich lächeln, als er alles noch einmal überdachte. War das nun wohl glaubhaft? So ein reicher Junge, der nur so wählen konnte im Golde, der sich fast jeden Wunsch erfüllen konnte, so ein Kerlchen ist mißvergnügt und lebensmatt! Ja, wie war das nur möglich? Er begriff das absolut nicht. — Ach, wenn er ein so reicher Erbe wäre, so über eine Million verfügen könnte! Da sollte die Welt staunen! Ein Heer von Arbeitern würde er organisieren, Wunderwerke würde er schaffen, Werke, wie man sie nie gesehen hatte, und verzehnfachen, verhundertfachen würde er das Anlagekapital, Gold auf Gold häufen — und dann sie alle beherrschen, die sich haben unterkriegen lassen von ihm, dem einfachen Bauernsohn, ihnen allen den Fuß auf den Nacken setzen und über sie alle hinwegschreiten, als Sieger, als Herrscher, lächelnd und huldvoll, er, der sich vom Bauern zum Herrn emporgearbeitet hatte.



Von der Internationalen Bauausstellung in Leipzig. (Mit Text.)

Ach, wenn er so ein Erbe wäre! Wie ein Rausch, wie ein Taumel kam es über ihn, ganz benommen war er.

Auf einmal brüllte ein Kutscher: „He, Sie da, zum Donnerwetter, klappen Sie doch die Fensterlaken uff! Sie kommen ja unter die Räder!“

Sofort sprang er zur Seite. Um ein Haar wäre er überfahren worden.

Und jetzt war er wieder ganz in der Wirklichkeit. Aber nicht etwa verzagt oder mißgestimmt war er jetzt — o nein, dazu war sein Herz zu gesund, sein Blut zu frisch, und sein Verstand zu klar.

Nein, mit lustigen Augen sah er in die Zukunft, er vertraute auf seine Kraft und auf seinen Willen und er dachte: „Wenn ich auch kein so reicher Erbe bin, es wird auch so gehen!“

Langsam ging er weiter und ließ sich umbrausen von dem Gewoge des städtischen Lebens.

Als er jetzt bei Aschinger vorbeikam, fiel ihm ein, daß seine Schwester heute ja nicht daheim war, daß er also auswärts essen mußte.

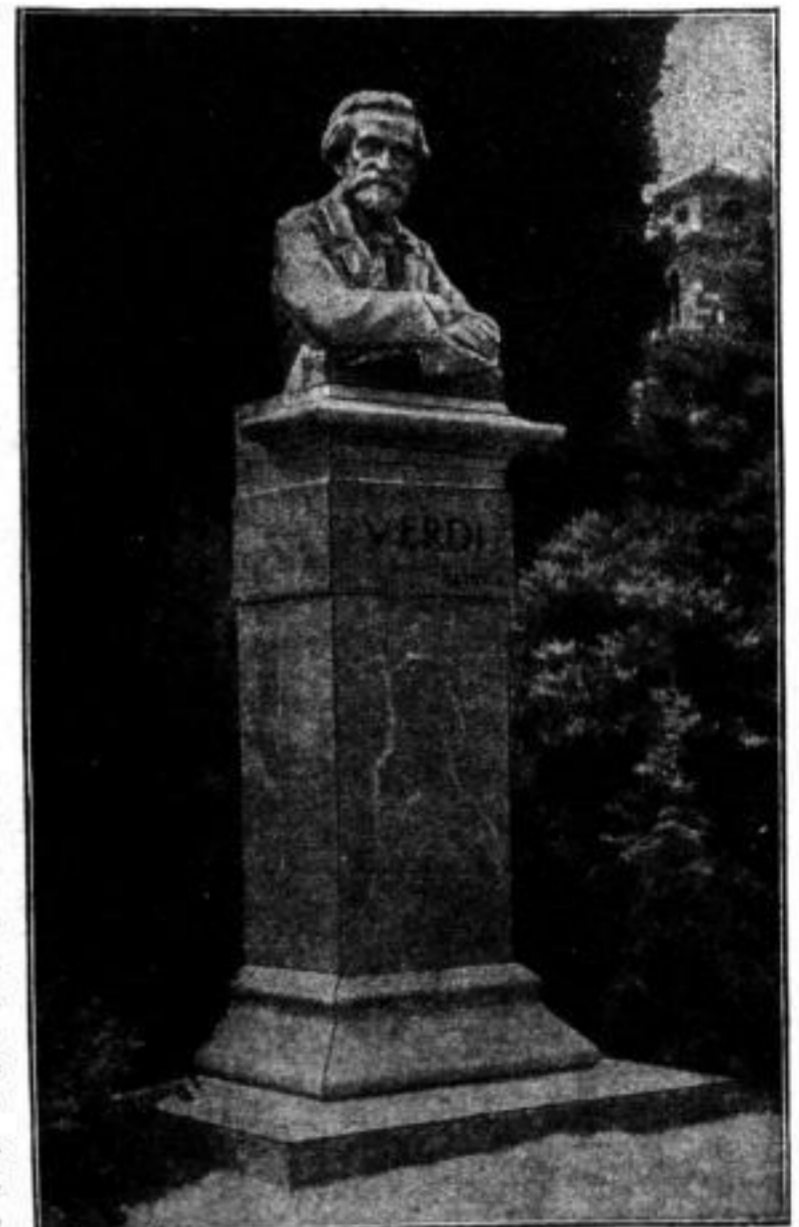
Also trat er bei Aschinger ein, aß zwei Bodwürste mit Salat, verzehrte ein halbes Duzend Brötchen dazu, trank ein Glas Bier und bezahlte für alles zusammen fünfundsiebzig Pfennig.

Als Bremer eine halbe Stunde später wieder die Friedrichstraße entlang ging, sahen ihn die jungen Damen voll stiller Bewunderung an, alle hielten ihn für einen Offizier in Zivil, und niemand ahnte, daß er Buchhalter bei Rudolph & Co. war und erst soeben für fünfundsiebzig Pfennig bei Aschinger gespeist hatte. Aber von all den bewundernden Blicken sah er nicht sehr viel, seine Gedanken waren anderswo.

Noch immer gedachte er der Worte des kleinen Lütkes. Ja, sein bisheriges Leben war auch wirklich wie ein gerader Weg!

Da war auch nicht eine Tat, die unüberlegt war, nicht eine Handlung, die ihm nicht Nutzen gebracht hatte! Praktisch war er erzogen worden, und zuerst war ihm eingepägt worden: immer die Augen offen und sieh, wo du bleibst!

Und er dachte an seine alten Eltern, die nun schon so lange unter dem grünen Hügel ruhten, da draußen auf dem kleinen Dorfkirchhof. Er sah die beiden alten Leute, wie sie sich bis an ihr Ende plagten und abtrakteten, um einen Taler zu dem anderen zu legen, er sah, wie sie arbeiteten und immer nur arbeiteten, vom frühen Morgen bis in den sinkenden Tag hinein, und er sah, wie sie nach und nach sich ein paar Kühe anschafften und dann ein paar Pferde, er sah, wie sie weiterkamen und sparten und sparten, bis sie ein kleines, rundes Sämmchen zusammengespart



Ein Verdidenmal in Trient. (Mit Text.)

hatte. — Sei sp...
Ja, Und...
ja so vi...
Gymna...
des Ba...
äter r...
Und...
der klei...
g-sagt...
mit Gh...
denn Gh...
Rei...
Das...
von fr...

nie...
trat...
sich...
da...
wer...
und...
gloc...
flein...
Ber...
hüb...
son...
sief...

hatten — und er hörte noch immer des Vaters mahnende Worte: „Sei sparsam, mein Sohn, erwirb dir was; wenn du Geld hast, kannst du alles haben, denn Geld regiert die Welt!“

Ja, diese Worte hatte er nie vergessen, nie, nie! Und er dachte weiter an seine Schulzeit — die Eltern hatten ja so viel zusammengespart, um ihn, den einzigen Sohn, auf das Gymnasium der nächsten Kreisstadt zu schicken — und er hörte des Vaters Worte: „Lerne, sei fleißig, mein Sohn, damit du später mit deinen Kenntnissen Geld, viel Geld erwerben kannst!“ Und er dachte an die Zeit, als man ihn in dem Bankgeschäft der kleinen Stadt in die Lehre gab, und wieder hatte da der Vater gesagt: „Sei fleißig, mein Sohn, mach die Augen auf, damit du mit Ehrensache und weiterkommst im Leben, und sei sparsam, denn Sparsamkeit macht reich!“

Reichtum — Reichtum! Das war das Zauberwort, das ihn vorwärts getrieben hatte, von frühester Jugend an war es ihm eingepägt worden, und

ja erst acht Tage hier, da kann man doch nicht von bekommen reden wir wollen uns mal nach einem halben Jahr sprechen. Ubrigens, weißt du, Ernst, ich bin euch wirklich dankbar, daß ihr mich hier bei euch aufgenommen habt!“

„Wie so dankbar? Wir schenken dir doch nichts — du bezahlst ja deine Pension.“

„Nun ja, aber daß ihr euch die Mühe aufgehabt habt.“

„Wie so Mühe? Wo für zwei gekocht wird, kann auch noch ein dritter satt werden. Und das kleine Zimmer stand sowieso leer.“

„Ganz gleich, ich bin sehr glücklich, daß ich nicht bei fremden Leuten zu wohnen brauche.“

Lächelnd drehte und strich er seinen Bart und sah sie fest an. „Hast du etwa Angst?“

Unter seinem Blick errötete sie leicht. „Wenn auch das nicht, so wäre es mir, die ich doch fremd in Berlin bin, peinlich gewesen, zu fremden Leuten ziehen zu müssen.“

Er lächelte noch immer, dann sagte er, leicht überlegen, aber



Auf der Weide. Nach dem Gemälde von E. B. Debat-Ponsan. (Mit Text.)
Nach einer Originalphotographie von Braun, Clément & Co. in Dornach i. G., Paris und Neuport.

nie, nie hatte er es vergessen. Und als er dann später ins Leben trat, als er auf den eigenen Verdienst gestellt war, da sah er um sich, und da sah er nur allzubald, wie recht der Vater gehabt hatte; da sah er, welchen Wert, welche Macht das Geld hatte.

Ja, reich werden und durch die Macht des Geldes mächtig werden — das war sein Ziel, dem strebte er nun zu.

So war er in Gedanken nach Hause gekommen. Die Schwester war noch nicht da. Er ging in sein Zimmer und nahm ein Buch vor.

Doch eben, als er beginnen wollte, zu lesen, ging die Tür-glocke.

Er sah auf die Uhr — halb neun. Aha, jetzt kam Elli, die kleine Base, aus ihrem Geschäft.

Schnell ging er, ihr zu öffnen. Lustig und flink trat die Kleine ein. „Schönen Dank, Herr Better“, rief sie im übermütigen Ton.

„O bitte“, sagte er und ließ einen prüfenden Blick über die hübsche, schlante Gestalt gleiten.

Das ärgerte die Kleine aber. „Na, was guckst mich denn so sonderbar an?“ fragte sie mit heiterem Schmollen.

Ganz ruhig entgegnete er: „Ich freu' mich, wie gut du aus-siehst. Die Berliner Lust scheint dir zu bekommen.“

„Warum soll sie mir denn nicht bekommen? Aber ich bin

gutmütig: „Du brauchst dich auch gar nicht zu ängstigen, es ist gar nicht so schlimm hier, wie es in der Provinz immer geschildert wird. Wenn ein junges Mädel wirklich brav bleiben will, dann wird niemand wagen, ihr etwas zu tun.“

Leicht erzitternd nickte sie. „Das habe ich auch gar nicht be-zweifelt.“ Eine Pause entstand. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Alte Wasserleitung in Konstantinopel. Die Türkei ist unter allen europäischen Kulturstaaten derjenige, in dem sich noch die meisten jäh bewahrten Reste einer primitiven Kultur der Urzeit neben den höchst-entwickelten Zeugen der modernen Kultur lebend erhalten haben. Und diesen Resten, diesen Überbleibseln der Kultur, begegnen wir selbst noch in dem heute wirklich weltstädtischen Stambul oder Konstantinopel. Die Architektur solcher Stadt, die Hesse-Wartegg die herrlichste der Welt nennt, bietet nebeneinander die krasssten Widersprüche. Da steht neben dem Sultanspalast im neuesten Sezessionsstil noch ein uraltler Brunnen, durchaus dem gleich, aus dem die biblischen Erzväter ihre Herden trankten. Unser Bild zeigt solche primitive Wasserleitung vor dem Silbritor in Konstantinopel, eine Wasserleitung, wie wir sie heute z. B. noch genau so bei den Rubiern antreffen. Mittels großer Schöpfräder, die von Pferden oder Rindern angetrieben werden, wird das Brunnen- oder Flußwasser in die Höhe ge-

hoben und dann in langen hölzernen Rinnen an den Bestimmungsort geführt. Auf diese Weise werden noch heute in Konstantinopel eine ganze Reihe öffentlicher Brunnen gespeist, Felder bewässert usw.

Von der Internationalen Bauausstellung in Leipzig. Eine der vielen Sehenswürdigkeiten der Weltausstellung für Bau- und Wohnwesen bildet die Fürst-Schwarzenberg-Brücke, die den im Ausstellungsgelände gelegenen viergleisigen Leipzig-Hofer Bahneinschnitt mittelst eines Bogens von 45 m Spannweite überbrückt.



In schwerer Dienft.

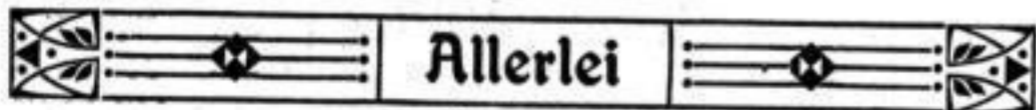
Nachwächter (den angetrunkenen biden Amtmann nach Hause schleppen): „Das sage ich Ihnen aber, Herr Amtmann, wenn Sie noch bider werden, da müssen's an zweiten Nachwächter anstellen!“

ger Körper ist ebenso elastisch wie Flußeisen, von außerordentlich hoher Druckfestigkeit und sehr billig; Dr. von Emperger bezeichnet den neuen Baustoff, der in technischer und wirtschaftlicher Beziehung für das Bauwesen von einschneidender Bedeutung ist, als „umschnürten Gußeisenbeton“ und hat ihn zu einer größeren Konstruktion erstmalig in der Schwarzenberg-Brücke zur Anwendung gebracht, und zwar in den beiden Bögen, den Hauptträgern der Brücke, die im übrigen aus normalem Eisenbeton besteht. Bei der Probebelastung hat sich die Tragfähigkeit und vor allem das elastische Verhalten der Konstruktion in glänzender Weise bewährt, und damit hat die neue Bauweise die Feuerprobe der Praxis bestanden.

Der Gedenkurm an die Schlacht von Großbeeren, den der Kreis Teltow zur Jahrhundertfeier an die Schlacht in der Mitte von Großbeeren errichten ließ. Der 32 m hohe Turm erhebt sich an dem Kreuzungspunkt der vier Straßen nach Potsdam, Trebbin, Wittenwalde und Berlin. Der untere Teil des Turmes ist zu einer Ruhmeshalle ausgestattet worden, der obere Teil dient als Aussichtsturm. Die feierliche Einweihung fand am 23. August, dem 100. Gedenktage der Schlacht von Großbeeren, statt.

Ein Verdi-Denkmal in Trient. Zu Ehren Giuseppe Verdis, dessen 100. Todestag am 10. Oktober 1913 stattfindet, wurde auf dem Dante-Platz in Trient ein Denkmal Verdis enthüllt. Über einer Säule in Form eines Prismas ragt die Bronzefigur des großen Komponisten hervor, Verdi hält die Arme verschränkt vor sich, auf eine Balustrade gelehnt. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers David Rigatti in Trient.

Auf der Weide. Unser vorstehendes Bild „Auf der Weide“ ist landschaftlich und figürlich von gleichem Reiz. Die junge Hirtin, die den langhaarigen Schäferspiz heßt, daß er eine Kuh, die sich allzu weit vom Weideplatz entfernt hat, zurückbringe, die im Hintergrund das fette Wiesenrasen rupfende Herde sind ungemein lebensvoll, und auf der Landschaft, auf dem von geköpften Weiden umstandenen Tümpel und über der Wiese ruht der Hauch eines sonnigen Herbsttages.



Kritik. „Ich habe ein kleines Aquarell gemalt, Männchen, und über deinen Schreibtisch gehängt, wo der Fleck auf der Tapete ist — wie gefällt es dir?“ — „Hm, der Fleck gefiel mir besser!“

In der Schule. Lehrer: „Kannst du mir sagen, Hans, wann es die beste Zeit ist, Äpfel zu pflücken?“ — Hans: „Wenn die Nachbarn in der Kirche sind!“

Auf eins herans. Richter: „Sie hatten keinen Pfennig Geld bei sich und verzehrten trotzdem zwei Portionen Auster?“ — Angeklagter: „Den Wirt kenne ich, der hätte mich auch angezeigt, wenn ich ein Schinkenbrötchen gegessen und nicht bezahlt hätte!“

Magistratisches. Das Rathaus zu Adorf besitzt einen wunderbar geräumigen, großen Boden, der gegen ein kleines Trinkgeld an den Ratsherrn von den Frauen der Stadt zum Wäschetrocknen benutzt wurde. Da

jedoch dem Stadtoberhaupte oftmals Klagen vorgebracht wurden, daß Fenster zerbrochen würden und sonstige Schäden entstünden, prangte eines Tages auf der schwarzen Tafel des Rathauses folgende Kundmachung: „Von nun an ist auf den Dachböden des Rathauses nur den Frauen der Herren Stadträte das Aufhängen gestattet.“

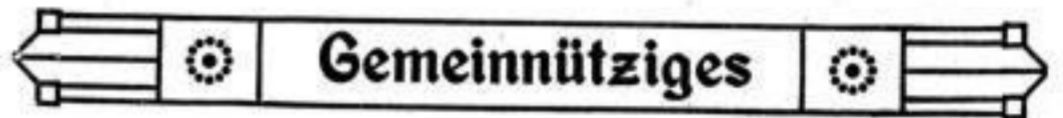
Rede eines russischen Generals. Vom General Gorschow, der sich bei Plewna auszeichnete, erzählen sich die Russen folgende Anekdote. Eine Granate fiel direkt vor der Schnauze seines Pferdes nieder, welches danach schnupperte. „Gute Erzellenz, eine Granate!“ schrien die Soldaten und machten Halt. — „Was geht's euch an?“ rief Gorschow. „Marsch vorwärts!“ Ich habe einige tausend Rubel jährlicher Einkünfte und in St. Petersburg ein schönes Haus; folglich habe ich etwas, um das es mir leid sein könnte, und doch fliehe ich nicht vor dem Feinde. Aber was habt ihr? Außer Flöhen habt ihr gar nichts! Marsch vorwärts!“

Im Oktober.

Im braun es herbstlich auf den Auen,
Den bunten Forst entlaubt der Nord,
Und schwirrend steuert hoch im Blaue:
De: Zug der Wandervogel fort.

Geheime Schwermut rieselt bange
Mir durchs Gemüt im Windesweh:
Fahr' wohl, mein Wald am Bergeshänge!
Und werd' ich grün dich wiederseh'n?

Ah, sicher trägt der Schwan die Raube,
Wann's Zeit zu wandern, in der Brust;
Doch wer verflündet dir die Stube,
O Herz, da du von hinne: mußt? Emanuel Geibel.



Gegen Nasenröte sind Einreibungen mit 5prozentiger Karbolalbe zu empfehlen. Das Mittel wird dreimal täglich eingerieben, man nimmt davon jedesmal eine Menge, welche der Größe einer Erbse entspricht.

Indische Laufenten sind unter den Enten die futtermäßigsten. Sie verbrauchen nicht mehr als etwa zwei Drittel der Futterportion von Bekingenten.

Scharf gekrümmte Blätterform und braune Blattfleden bei Kartoffeln zeigen an, daß es dem Boden an Kali mangelt.

Verbesserte Hektographenmasse. Wird einer Hektographenmasse außer den bekannten Bestandteilen noch Seife zugelegt, so läßt sie sich nach dem Gebrauch besser abwischen. Zugleich erzielt man eine besonders glatte Oberfläche.

Obstkerne werden besser im Herbst als im Frühjahr ausgesät. Das Land ist mindestens einen Spätenstich tief umzugraben und von Quecken und Steinen zu säubern. Mäuse werden durch Einstreuen von zerkleinerten Wachholder- und Fichtenzweigen in die Saatfurche ferngehalten.

Salariol-Salat. Salariol ist etwas glatter im Blatt, überhaupt breiter als Winterendivien. Er wird wie jeder andere grüne Salat bereitet und schmeckt am besten, wenn er mit Majonaisse angemacht wird.

Auflösung.



Homonym.

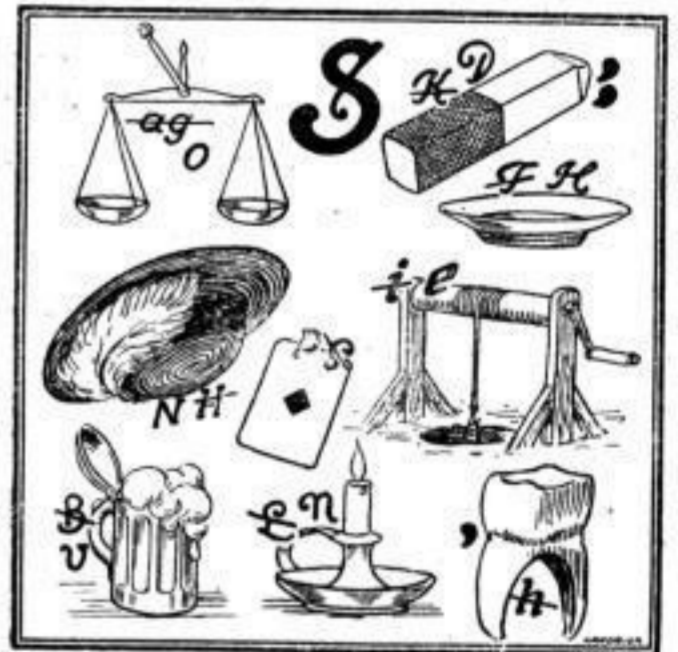
Der Arzt steht vor dem Kranken
Und wiegt besorgt das Haupt
Woll er nicht an Genehung,
Nur an das Wort noch glaubt.
Du, lieber Leser, denk' wohl,
In andern Sinn ans Wort
Es ist nicht so erschütternd,
Als wie beim Kranken dort.
Fritz Guggenberger.

Quadraträtsel.

A	E	E	E
E	L	L	L
M	M	S	S
S	U	U	U

Die Buchstaben in obigem Quadrat sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen ergeben: 1) Einen Baum. 2) Ein unangenehmes Insekt. 3) Eine griechische Göttin. 4) Ein Tier. Helene Schäfer.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym's: Lager. — Des Anagramm's: Gemle, Gms.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenfod.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Ein guter Sohn.

„So,“ sagte der Lehrer streng, „Du gibst also zu, Magl, das Fenster eingeworfen zu haben! Kannst Du etwas zu Deiner Entschuldigung vorbringen?“ — „Ja, Herr Lehrer,“ stottert der Magl, „meine Mutter hat gestern wieder geheiratet, und da hab' ich meinen neuen Vater, der ein Glaser ist, eine kleine Hochzeitsfreude machen wollen.“



Erlösung.

Angstlicher Reiter (welcher bei einer Fuchsjagd abgeworfen wird): „Endlich allein!“

Lösegeld.

„Denken Sie, neu-lich kommt meine Tochter und stellt mir einen Versicherungsagenten als ihren Bräutigam vor!“ — „Und was ist daraus geworden?“ — „Was soll daraus geworden sein! Auf mein dringendes Zureden hat sie ihn sich aus dem Kopf geschlagen . . . aber mit hundertfünfzigtausend Mark bin ich jetzt in der Lebensversicherung drin!“

*

Spruch.

Auf wenige hören,
Auf keinen schwören:
Auf Viele seh'n
Schafft Wohlergeh'n.

*

Der Jurist im Restaurant.

„Soll ich das Hühnerfriskaffee wegnehmen, Herr Rechtsanwalt?“
„Jawohl, Jean.“
„Hats nicht Ihren Beifall gefunden?“ —
„Dieses Friskaffee war ein vollständiger Alibi-beweis für das Huhn.“



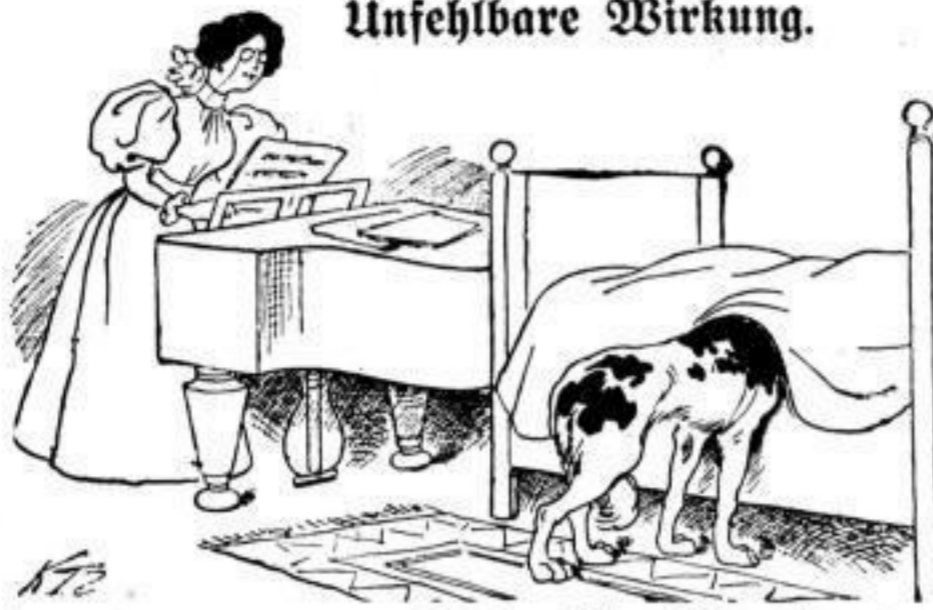
Genug gelagt.

A.: „Sehen Sie mal, welches prächtige goldene Haar Fräulein Schmidt hat, das hat sie von ihrer Mutter!“
B.: „Nein, von ihrem Vater.“
A.: „Aber der ist ja gar nicht blond!“
B.: „Gewiß, aber er ist Chemiker!“

Im Gebirge.

„Aber wie kann man nur so faul sein? Warum wollen Sie die Bergpartie nicht mitmachen?“
„Aus einem sehr einfachen Grund: der Berg hat zweitausend Fuß und ich nur zwei — und das ist doch kein Verhältnis!“

Unfehlbare Wirkung.



Wenn die Laura zum Klavier mit den Noten springt,
Der Phylag mit dem Kopf unter Deckbett dringt.

In Feindes Land.

Eine Manövergeschichte von Käthe Lubowski.

Lenne Niechlin war in der denkbar glücklichsten Stimmung, denn ihres Lebens geheimes Wünschen begann sich aus scheuem, gestaltlosem Hoffen langsam zu erkennbaren Umrissen zu formen.

Sogar ihr anspruchsvoller Vater sagte ihr warme Worte der Anerkennung. „Na, Kleine, man kann Dir wahrhaftig gratulieren. Jetzt tut es mir nicht mehr leid, daß ich Dir den kleinen Sandberg für Deine gärtnerischen Arbeiten überlassen habe. Die Versuche mit den kostbaren ausländischen Asten sind Dir wirklich vorzüglich gelungen.“

Sie wurde rot vor Stolz und Freude.

„Glaubst Du wirklich, Vater, daß . . .“

„Ruhig vollendet — Jawohl, Du kannst es getrost wagen, Dich bei der Ende September stattfindenden Ausstellung seltener Blumen und Gewächse in unserer Nachbarstadt zu beteiligen.“

„Und Du meinst . . .“

„Wiederum . . . jawohl!! Nicht gerade den ersten Preis . . . aber der zweite mit hundert Emmchen ist Dir sicher.“

In ihren tiefen, klaren Augen ging ein Leuchten auf. „Und mit dem Geld mache ich dann meine erste Reise. Im Frühling, weißt Du, wenn die Berge noch in den tiefsten Schneemühen stecken.“

„Sehr gut . . . also mit diesen hundert Mark gedenkst Du alle Ausgaben zu begleichen?“

Sie wurde eifrig.

„Aber, Vaterle, vergißt Du denn ganz die tausend Knospen, die blühen und glänzen wollen? — Aus denen werde ich doch ein Heidengeld schlagen. Drei Gärtner besichtigten und überboten sich bereits. Ich bin mir nur noch nicht über die zu fordernden Preise schlüssig.“

„Allerhand Hochachtung vor Deinem praktischen Sinn, Mädchel.“

Sie lehnte sich an ihn und flüsterte ihm etwas zu.

„Wir werden im nächsten Jahre überhaupt unsere gesamten Sandstellen in den Aedern auf diese Weise ausnutzen, ja?“

„Na, erst mal abwarten. Aber, wenn die Geschichte glückt, bin ich durchaus nicht abgeneigt.“

— — — Darüber war Lenne Niechlin nicht mehr im Zweifel.

Eine große Schaffensfreude erfüllte sie und rechte ihre zierliche Gestalt in die Höhe. Wenn sie morgen — wie alle Tage — mit dem ersten Tagesgrauen zu ihrem Sandberg eilte, würde sie sich auch schlüssig sein, unter welchen Umständen sie die nicht für die Ausstellung gebrauchten Exemplare abgäbe. . . .

— — — Dieser neue Tag hatte nichts von der durchsichtigen Klarheit seiner Vorgänger an sich! Ueber den abgeheuten Wiesen reckten sich schlaftrunken die Riesenleiber der Rebelfrauen und warfen ihre Schleier bis zu der lichtgefüllten Wolke empor, hinter welcher sich ängstlich und abwartend die liebe Sonne verkrochen hatte.

Lenne Niechlin lief mit hochgeschürztem Rock zwischen Stoppeln und altem Alee ihrem Vergleim entgegen. Auch er schwamm in flatterndem Grau. Sein hoher, spitzer Kegel, der einen weiten Rundblick in die Umgebung gestattete, erschien wie abgeplattet.

Ihr Herz klopfte vor Stolz. Gerade dort auf dem verhüllten Haupt gediehen die herrlichsten Stauden und Blüten. . . . Es hatte aber auch Arbeit und Sorge — Geduld und Kraft übergenug gekostet, ehe sie sich dieser Entwicklung freuen durfte.

Und Lenne Niechlin lief noch schneller als zuvor!

Jetzt war sie am Fuße des Berges, sah empor, rieb die Augen, als hielten ihr die Rebelfrauen ein trügerisches Bild entgegen und stürzte dann — aufgeregt — bis in die Lippen erblaßt — vorwärts.

Ungefähr dort, wo ihr höchster Stolz — die dreifarbig Madama Blanche neben der Beauté de Seonville prangte, trat aufgeregt ein hochbeiniger Rappe umher!

— Dieser Rappe aber trug auf seinem schmalen, stolzen Rücken einen Reitersmann.

Lenne Niechlin verlor in diesen Augenblicken völlig die Erkenntnis über das, was sich daheim in der Schublade „Guter Ton in allen Lebenslagen“ nannte. Ihre Stimme schrie über die zerknickten Blüten fort in höchstem Grimm: „Sie werden augenblicklich zurückreiten. . . . Es ist unerhört, mir meine ganze Anlage zu vernichten.“

Und ihr kamen die Tränen. . . .

Das kleine, gesegnete Fleckchen sah wirklich böse aus. — Mit gewandtem Sprung war der Reiter neben ihr.

„Ich bitte um Vergebung, gnädiges Fräulein, aber es ging in diesem Falle nicht anders. Der Berg war zu verlockend. Von ihm aus überfah ich nämlich großartig des Feindes Land.“

Und dann, als keine Antwort kam, fuhr er fort: „Uebrigens müssen Sie der Manöverzeit auch ein kleines Opfer bringen . . . sollten Ihnen aber diese Dinger wirklich so ungeheuer viel wert sein, können Sie sogar einen Antrag auf Klarentschädigung stellen.“

Ueber das blasse Mädchengeficht schlug eine helle, rote Lohe.

— Dinger — hatte er gesagt — — Dinger . . .

Und sie konnte sich nicht mehr halten. Die herbe Zurückhaltung, die sie sonst allen Fremden gegenüber so streng bewahrte, zerfiel. Mit zuckenden Lippen stotterte sie alles heraus. —

Der Reitersmann hörte still zu — die Blide unver-



Weidmannsheil.

„Daß Sie den einen Jagdgast angeschossen haben, kann Ihnen noch schlecht bekommen!“

„Na, zum Glück war es gerade ein guter Freund von mir!“

wandt auf ihr liebliches Gesicht gerichtet. Seine Hand streckte sich aus. Aus seiner Stimme war der spöttische Klang verschwunden.

„Es tut mir jetzt so furchtbar leid . . . aber . . . Sie werden einsehen, daß ich in gewissem Sinne schuldlos bin. Der Dienst . . . die Pflicht . . .“

Er stockte. Eine starke Sehnsucht, um jeden Preis diesen rinnenden Tränen zu wehren, erfüllte ihn.

„Sagen Sie mir, daß Sie mir vergeben wollen.“

Sie blickte ihn zornig an.

„Ich denke nicht daran,“ stieß sie schluchzend hervor.

„Auch wenn ich die Versicherung abgebe, daß ich mich selbst darüber gräme?“

Sie glaubte ihm nicht! Ihr Schmerz war noch zu neu. Sie hörte kaum zu, als er ihr seinen Namen nannte.

„Wenn Sie es doch anzeigen wollen . . . ich bin der Oberleutnant Schneider.“

Wider Willen richteten sich die Augen auf ihn . . . und im nämlichen Augenblick glaubte sie, daß es ihm leid täte. . . . Aber zeigen wollte sie ihm das um keinen Preis.

So nickte sie nur kurz, während er weiter sprach: „Ich bleibe ein paar Tage in dieser Gegend. Darf ich vielleicht nachfragen — morgen — übermorgen, ganz, wie Sie bestimmen, ob ich doch auf Vergeltung rechnen kann?“

Ihr Herz klopfte leise und wollte sie bezwingen.

„Ach ja . . .“ Aber die Lippen entgegneten kurz und kühl: „Aber, ich bitte Sie, dieser — Dinger wegen.“

Und er sagte traurig: „Nun bin ich also doch in Feindes Land geraten und meinte es doch so klug begonnen zu haben. . . . Das nimmt mir die ganze Freude an diesen Manöver-tagen.“

— — — Renne Niechlin ging stumm, aber mit verwelkten Augen im Hause umher, während der Amtsrat seinem Grimm über die Geschichte laut und vernehmlich Luft machte. Sie war weiter todunglücklich und wollte doch auf keinen Fall die Anzeige gestatten.

Spät abends schlich sie zu ihrem Verge, richtete die paar verwelkten Ästern sorglich auf und meinte von neuem bitterlich über die vernichteten Hoffnungen. Dann ging sie zumeist noch ein Stückchen weiter — gesenkten Hauptes, — ohne darauf zu achten, ob sie sich noch auf väterlichem Grund und Boden oder auf dem des Nachbarn befand. . . .

So auch an diesem lichten, windstillen Septemberabend. Plötzlich fuhr sie zusammen und ihr Blick erstarrte. Vor ihr, in dem kleinen Tal, erhob sich ein mächtiger

Der Gebirgsfer.

„Wenn ich alle meine Abstürze zusammenrechne, so kann ich sagen, daß ich so successive den ganzen Montblanc 'nuntergepurzelt bin!“

*

Unbegreiflich.

Gatte (zur jungen Frau): „Das Gulasch, das Du bereitet hast, ist nicht zu genießen!“

Junge Frau: „Im Kochbuch steht: es schmeckt vorzüglich!“

*

Ein Wunder.

„. . . Was, Ihren Schneider haben Sie beerbt, Herr Bummel?“

„Ganz richtig! Der hat mich jede Woche ein paarmal wegen der Rechnung besucht — da hat sich mit der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis zwischen uns beiden entwickelt, und als er erkrankte, hat er mich zum Univerfalerben gemacht!“

Fouragewagen und ringsherum lagerten in gemütlicher Bequemlichkeit eine Menge Soldaten.

Neben ihr aber wuchs eine hohe, kraftvolle Gestalt von einem festgefügteten Paden Stroh empor, salutierte und sagte in heimlichem Jubel: „Sie befinden sich in Feindes Land, im Bivak der zweiten Abteilung des 14. Artillerieregiments, und es hilft Ihnen nichts, ich betrachte Sie als meine Gefangene, bis Sie mir sagen, daß Sie vergeben wollen. . . .“

Sie stand ganz still. Der Mond lachte mit breitem, verschmitztem Gesicht. — Ein Sternfischlein glitt aus seinem Wolkenwasser auf die Erde und verhieß eine Wunscherfüllung. Und er sagte leise und weich: „Ich habe mir soeben gewünscht, daß ich Ihnen für jede zertretene Aker eine neue Blüte wachsen lassen dürfte. . . .“

— — — Am Wachtfeuer in der Ferne hub eine tiefe Soldatenstimme an zu singen und die anderen fielen ein:

Es lebt sich gar gut in Feindes Land

Mit dem Feindliebchen wohl Hand in Hand . . .

Da ergriff er langsam und zart ihre Rechte und führte sie an seine Lippen. . . .

Und in ihrem Jugendgarten knospte die erste kostbare Blüte — tausendmal schöner und seltener als die üppige Madame Blanche und die Beauté de Seonville auf dem spitzen Sandhügel. —

Undank ist der Welt Lohn.

Gattin: „Du hättest nur hören sollen, wie der Krämer auf der Treppe getobt und geschimpft hat. Das hat man davon, wenn man die kleinen Geschäftsleute unterstützen will. Von jetzt an kaufe ich aber nur noch in großen Handlungen. . . da wird man verklagt, und die Sache ist damit dann erledigt.“

*

Kleines Mißverständnis.

Junge Frau (zum neuen Burschen): „Jakob, wenn Sie nicht im Stalle zu tun haben, so halten Sie sich in der Küche auf — ich will sie immer bei der Hand haben.“

Jakob: „Zu Befehl, gnädige Frau. . . Wird aber da der Herr Leutnant nicht eifersüchtig?“



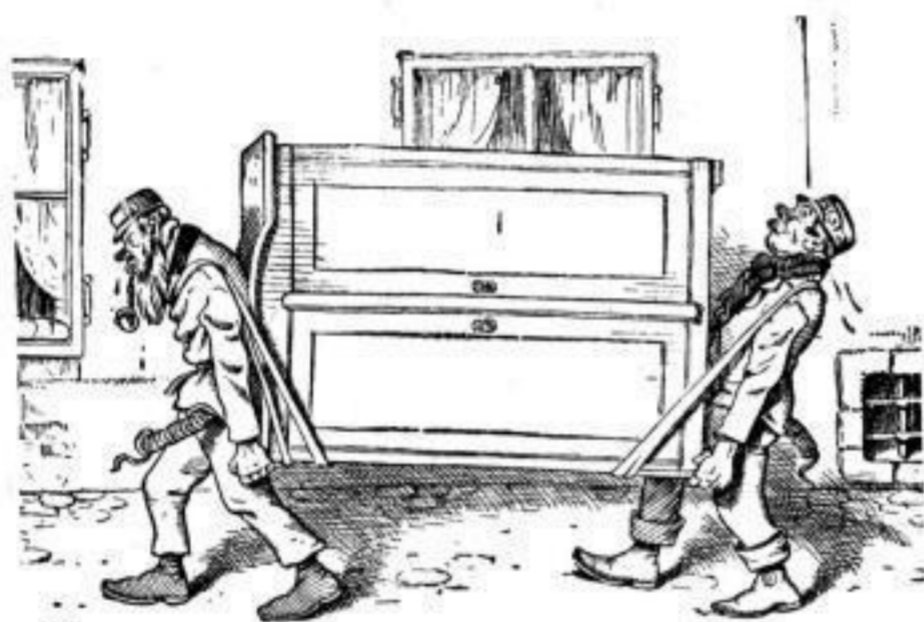
Passende Lektüre.

„Nee, wie mir det aber freit, daß die dreiprozentigen Konsols so jut stehn!“

Der sparsame Hausherr.



Hausherr: „Was verlangt Ihr für den Transport dieses Kastens in die Vorstadt, Kronengasse Nummer neun, dritter Stock?“ — „Zwei Mark! Euer Gnaden!“ — „Also gut, ich werd' nur noch was hineinpacken und in einer halben Stunde könnt ihr ihn abholen!“



„Kruzitürken, ist das Luder aber schwer, das ist ja gerade, als wenn Blei drinn wäre!“

Beim Armenarzt.

Arzt: „Sie nehmen also die Medizin dreimal des Tages nach jeder Mahlzeit.“

Patient: „Ja, Herr Doktor, dann kann ich die Medizin überhaupt nicht nehmen.“

Arzt: „Aber warum denn nicht?“

Patient: „Ja, wer gibt mir denn die drei Mahlzeiten?“

Nach Vorschrift.

Augenarzt (zum Patienten, der den Kopf zur Tür hereinsteckt): „Ich habe Ihnen doch streng anbefohlen, im Dunkelzimmer zu bleiben!“

Patient: „San's nur ruhig, Herr Doktor, 's mehrscht von mir isch' jo im Dunkeln!“

Vorsichtsmaßregel.

Bürgermeister (in der Gemeindestube zum Gemeindediener): „Räum' 's Zimmer aus, Sepp! Wir haben heut' einen Sühneverjuch.“

Der gesteigerte Mieter.

Stromer (der vom Hausbesitzer geprügelt wird, in dessen Scheune er unberechtigter Weise übernachtet hat): „'s vorige Mal habe ich vier Ohrfeigen gekriegt, heut sechs, jetzt fängt er an, mich zu steigern!“

Im Krankenhaus.

Kartenspieler (bei der Operation vor Eintritt der Narkose, während ihn der Professor und seine Assistenten umgeben): „Herr Professor, sagen Sie den ‚Stiebigen‘, daß sie weitergehen sollen!“

Immer derselbe.

Kaufmann (der zu drei Jahren verurteilt wird und sich erkundigen will, ob die Untersuchungshaft mit eingerechnet ist): „Erlauben Sie, Herr Staatsanwalt, ist das brutto oder netto?“

Ein Dörgler.

Amtsrichter: „Also auch gegen diese sechs Monate Gefängnis wollen Sie wieder Berufung ergreifen? (ärgerlich) Ihnen kann man's doch nie recht machen, Düber!“

Auf der Vinzinalbahn.

Passagier: „Warum geht denn der Zug nicht ab? .. Die beiden Bauern, die da am Schalter stehen, sollen wohl noch mitkommen?“

Schaffner: „Ja. Der Stationsvorsteher redet ihnen gerade zu!“



„Na, dös war aber eine satirische Schinderei, daß wir ihn da haben!“



„So Kinder! Da habt ihr die ausgemachten zwei Mark! Bei den schlechten Zeiten muß man bei der Ueberfiedlung auch die Droschke ersparen!“